

# Volksmacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Kundstun“, „Sozialistische Literatur-Kundstun“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“

**Bezugspreis:** Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Hauptstraße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volksmacht“, Neue Graupenstraße Nr. 5 und Neue Trautenstraße 11, Wratzschische 165, sowie durch alle Buchhändler zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,42 Rmt. + 8 Pf. Trägerlohn + 0,50 Rmt., monatlich 1,75 Rmt. + 35 Pf. Trägerlohn + 2,10 Rmt. Durch die Post einfließt. Zustellungsgebühren 2,40 Rmt.

## Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2  
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 21237, Redaktion 21238  
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852.  
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

**Anzeigenpreis:** Je Zeile für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf., auswärtig 17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Stellengesuche, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 5 Pf., das je 10 Buchstaben 2 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Samstag 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Hauptstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt

# Der Anstifter gezüchtigt

## Genosse Schiff vom „Vorwärts“ ohrfeigt den immunen Anstifter des kommunistischen Gewaltstreichs

Während des Sonntags hatte die Kriminalpolizei nach dem kommunistischen Landtagsabgeordneten Schulz-Neukölln gefahndet, der, falls man ihn binnen 24 Stunden ergreifen hätte, wegen Teilnahme an dem Bardenheuserfall und der Freiheitsberaubung verhaftet werden konnte. Natürlich blieben die Nachforschungen ergebnislos, da sich Schulz, wie man inzwischen erfährt, während der ganzen Zwischenzeit im Reichstage verborgen hatte. Ganz straffrei ist er indessen nicht ausgegangen. Durch einen sonderbaren Zufall wurde er kurz nach Mitternacht in der Nordübahn von einem anderen „Vorwärts“-Redakteur, dem Genossen Viktor Schiff, erkannt, der ihm nach einem kurzen Wortwechsel einen Faustschlag ins Gesicht verfehlte.

Darüber erhalten wir vom Genossen Viktor Schiff folgende Darstellung:

Gegen Mitternacht krieg ich in der Nordübahn am Bahnhof Hallsches Tor aus, als zufällig durch die gleiche Tür ein Mann eintritt, den ich sofort als den Abgeordneten Schulz-Neukölln erkannte, dessen Antlitz mir seit irgendeiner kommunistischen Rumpelzine im Landtag, an der er hervorragend beteiligt gewesen war, in der Erinnerung haften. Kurz entschlossen lehnte ich in den Wagen zurück und fuhr weiter. Kurz überlegte, was zu tun sei. Eine Verhaftung kam nicht mehr in Frage. Andererseits war mir der Gedanke unerträglich, daß dieser Mann, der als Anstifter und Mittäter an der Revolveraktion gegen meinen Kollegen Wolfgang Schwarz beteiligt gewesen war, nun unter dem Schutz seiner wiedergewonnenen Immunität gänzlich straffrei hervorgehen sollte.

Schulz fühlte sich offenbar von mir beobachtet, kannte mich aber nicht. Am Bahnhof Hermannplatz leerte sich der bis dahin dicht besetzte Wagen. Auch Schulz schien zunächst aussteigen zu wollen, worauf ich gleichfalls zur Tür schritt. Darauf blieb er im Wagen stehen. Nun trat ich auf ihn zu und sagte zu ihm:

„Herr Schulz, Sie gehen mir heute nicht mehr durch die Finger!“

Schulz nahm bei dieser Ausrufung offenbar an, daß ich ein Kriminalbeamter sei und antwortete halb barsch, halb höflich mit einer deutlichen Anspielung auf seine (von ihm so schändlich mißbrauchte) Immunität:

„Sie können mir nichts mehr machen!“

Auf diese Antwort war ich vorbereitet und fuhr fort:

„Tawohl, ich bin im Bilde, Sie vertrieben sich hinter Ihre Immunität. Gegen eine Verhaftung sind Sie zwar jetzt immun, aber nicht gegen meine Faust!“

Nach diesen Worten verfehlte ich ihm einen Schlag ins Gesicht. Im fahrenden Zuge entspann sich ein heftiges Ringen, wobei wir beide auf die Bank direkt an der Ausgangstür fielen und ich seine Brille ergriff, die dabei entzwei ging.

Inzwischen war der Zug im Bahnhof Rathaus Neukölln eingelaufen. Es erschien ein U-Bahnbeamter, der sich als Hilfspolizeiorgan legitimierte und uns aufforderte, ihm zu folgen, was ich bereitwilliger tat als Schulz. Unterwegs zum Dienstraum brachte Schulz einen schier erschöpflichen Vorrat von Schimpfwörtern an, und machte wiederholt Miene, sich auf mich zu stürzen, aber es blieb jedesmal bei einem höchst fälschlichen Anlauf. Als indessen der Beamte ihn aufforderte, sich ruhig zu verhalten und von „Widerstand gegen die Staatsgewalt“ sprach, wurde er schon manierlicher. Wir legitimierten uns beide im Dienstraum. Ich erklärte dem Beamten, daß ich mich zu meinem Angriff ausdrücklich bekenne, und daß ich es für unerträglich gehalten hätte, den von der Polizei gesuchten Anstifter zu einer Straftat zu züchtigen, nachdem er jetzt nicht mehr verhaftet werden könne. Um so mehr lehnte Schulz dem Beamten sehr eifrig auseinander, daß er nur auf früherer Tat bzw. 24 Stunden nach einem begangenen Verbrechen verhaftet werden könnte, daß seine Tat aber kein Verbrechen sei und die 24 Stunden vorüber seien. Ich bestätigte das ausdrücklich und als der Beamte mich nochmals fragte, ob ich die Herbeiführung der Polizei wünschte, sagte ich, daß ich es weder verlangte, noch ihm dazu raten könnte, da es unter den gegebenen Umständen doch zwecklos wäre. Im übrigen hätte ich meinen Zweck erreicht.

Zwischendurch beschimpfte mich Schulz weiter, als aber die angemessene Menge von mir erfuhr, wer er sei und aus welchen persönlichen Solidaritätsgründen ich gehandelt hatte, nahm sie geradezu einmütig Partei für mich und belegte Schulz mit höhnischen Zurufen: „Der nennt sich Volksvertreter! Pfui Teufel!“ Mehrere Arbeiter, die die Szene im Wagen zunächst verärgert beobachtet hatten und mit uns ausgeflogen waren, machten mir dann Vorwürfe — weil ich nicht früher im Zuge ganz laut auf Schulz aufmerksam gemacht hätte, sonst würde er von ihnen noch eine ganz andere Abreibung bekommen haben! Diese allgemeine Stimmung war mir die größte Gerugung bei dem ganzen Vorfall, denn sie beweist, wie man selbst in der kommunistischen „Hochburg“ Neukölln den Revolverstreich vom Sonnabend beurteilt.

Als Schulz erfuhr, mit wem er es zu tun gehabt hatte, war er sichtbar erstaut und stieß dunkle Drohungen aus. Ich antwortete: „Vor Ihnen und Ihren Revolverkarrieren fürchte ich mich noch lange nicht!“ Dann verschwand er endgültig, von höhnischen Zurufen aus der Menge begleitet.

Am köstlichsten war wohl, daß mich Schulz unter vielen anderen Schimpfwörtern: „Revolverjournalist!“ nannte. Ausgerechnet!!!

Schulz läßt jetzt durch die BS-Korrespondenz mitteilen, daß er gegen mich Strafantrag wegen Mißhandlung und Sachbeschädigung stellen wird. Ich lehne der Verhandlung mit Gelassenheit entgegen.

### Der tapfere Held Schulz

Stettin, 8. Oktober. (Eigenbericht.)

Der kommunistische Abgeordnete des Preussischen Landtags, Schulz, der am Sonnabend das Bardenheuserfall im Berliner Kundstun vollführte, hat schon einmal rühmlich von sich reden gemacht, als er in Stettin als Angestellter der KPD tätig war. Es war im Juli 1919, als Schulz auf dem Schlosshof in Stettin eine Versammlung einberufen hatte, zu der etwa 700 bis 800 Personen erschienen waren. Schulz sprach von einem Balkon aus zu den Versammelten, als plötzlich Schüsse krachten und Handgranaten geworfen wurden, wobei ein Arbeiter getötet und mehrere verletzt wurden. Es waren einige aus dem Baltikum zurückgekehrte Banditen, die unter Führung des berühmten Hauptmanns Poensgen die Versammlung sprengten. Als der erste Schuß krachte, verschwand Schulz vom Balkon, ließ die von ihm arrangierte Versammlung im Stich und wurde bis auf weiteres nicht mehr gesehen. Später wurde der tapfere Held Schulz auf dem Klosett verhaftet aufgefunden, wo er in Angst und Bangen abwarrete, bis die Gefahr vorüber war. Auch während des Kapp-Putsch spielte Schulz eine ähnliche köstliche Rolle. Als es brenzlich wurde, plazierte er sich so gütig, daß er von der Reichswehr in Schutzhaft genommen werden mußte.

Der kommunistische Handstreich auf den Berliner Kundstun hat eine sehr ernste politische Seite. Die Entführung des Genossen Wolfgang Schwarz von der Vorwärts-Redaktion ist harmlos abgelaufen. Es ist dies nicht das Verdienst der mit den Revolvern herumfuchelnden kommunistischen Attentäter. Es wäre falsch, diese Methode der Entführung erst dann ernst zu nehmen, wenn Blut fließt — mit aller Energie muß auf die grundsätzliche Bedeutung dieses Vorfalles hingewiesen werden.

Diese Entführung ist ein Glied in der Kette der Versuche der Kommunisten, zur direkten Aktion überzugehen. Mit der Befreiung von Braun im Moabiter Untersuchungsgefängnis begann es. Auch damals waren die Revolver „nicht geladen“. Das Vorbild dieser Versuche stammt aus Italien, es handelt sich um eine Kopierung faschistischer Methoden. Als damals die ersten Rhizinusattentate begannen, nahm die Öffentlichkeit die Nachrichten darüber mit Humor auf. Rhizinus für politische Gegner mit nachfolgendem Durchfall — nicht wahr, das wirkt lächerlich. Es war der Anfang, und am Ende stand die blutige Tragödie Matteottis. Die deutschen Kommunisten fangen nicht mit Rhizinus an, sondern mit den gezogenen Revolvern und der Entführung im Auto. Ein harmloser Hufarenstreich? Ein Auffahren des Entführten — die Revolver können von selbst losgehen, und die Grenze zum Verbrechen ist überschritten. Diesen den Faschismus kopierenden Tschekamethoden muß deshalb mit der größten Entschiedenheit entgegengetreten werden.

Wollte man sie als harmlose Kinderei hinnehmen, so würde man die Kommunisten nur zur Fortsetzung ermutigen. In diesen Methoden liegt schließlich eine Drohung gegen jeden sozialdemokratischen Referenten, der den Kommunisten unbequem ist! Darüber hinaus aber müssen solche Methoden anspornend auf die deutschen Faschisten wirken. Was die Kommunisten können, können die Falkenkreuzburshen auch. Ebenso wie die Kommunisten suchen sie durch verzweifelte Mittel die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Wir danken dafür, daß unter langmütiger Duldung sich ein Wettkampf zwischen Faschisten und Kommunisten in der Uebertragung faschistischer Methoden auf Deutschland entwickeln sollte!

## Verbot gegen einen nationalistischen Hezer

Der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen hat auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik die „Ostober Zeitung“ wegen eines Artikels „Heine-Denkmal in Düsseldorf“, der eine grobe Beschimpfung der verfassungsmäßigen Reichsorgane enthält, auf die Dauer von drei Wochen verboten.

## Sozialdemokratie und Wehrproblem

Von Heinrich Ströbel.

Wir drucken den nachstehenden Aufsatz ab, obwohl wir mit ihm nicht übereinstimmen, weil es Zeit wird, die Aussprache über das geplante Wehrprogramm der Partei zu eröffnen und weil uns zurzeit kein anderer Aufsatz vorliegt. Wir werden in unserer morgigen Ausgabe auf die Ausführungen des Genossen Ströbel antworten.

Um die Entscheidung über die Stellungnahme der sozialdemokratischen Minister zu verschleppen, soll auf Beschluß des Parteiausschusses der Parteitag das „Wehrproblem“ in seiner Gesamtheit behandelt. Trotz der Absicht, den sozialdemokratischen Koalitionsministern eine „Atempause“ zu verschaffen, hat die Sozialdemokratie keinen Anlaß, der Fragestellung auszuweichen. Gerade die Massen der Partei müssen sich rechtzeitig darüber klar werden, um was es sich handelt, damit sie für eine entsprechende Zusammensetzung des Parteitages sorgen können.

Der Reichswehrminister der Koalitionsregierung hat es in seiner Göttinger Rede seine „wichtigste Aufgabe“ genannt, „den Wehrwillen im ganzen Volke zu wecken und zu stärken.“ Daß das zu den Genfer Abbrüsterreden Hermann Müllers und des Grafen Bernstorff paßt wie die Faust aufs Auge, ist von einigen sozialdemokratischen Blättern sofort angezweifelt worden. Um so notwendiger wird die Fragestellung, ob die deutsche Sozialdemokratie mit diesem Wehrwillen, den die kuriose Mandöver-Berichterstattung der SPD-Korrespondenz anscheinend schon als gegeben annimmt, auch nur das Geringste gemein haben will und gemein haben darf.

Ihren ganzen Wesen und ihrer geschichtlichen Aufgabe nach kann die Sozialdemokratie nur der schärfste Gegner und der entschiedenste Verneiner des Wehrwillens sein. Denn mer den Frieden will, darf nicht zum Kriege rufen. Oder muß der Sozialdemokratie erst noch auseinandergesetzt werden, daß jede Kriegertaste und jede Kriegsbereitschaft die gefährlichste Verführung zu kriegerischem Handeln darstellt? Und die Sozialdemokratie will doch den Frieden. Sie muß ihn wollen mit der Einflügung all ihrer Kräfte, wenn ihre fundamentalsten Programmpunkte nicht unwahrscheinliche Vorpiegelungen sein sollen.

Denn die Sozialdemokratie ist eine Klassenpartei und eine internationale Partei. Nach ihrer Lehre bilden nicht die Landes- und Sprachgrenzen die Scheidelinie zwischen Genossen und Nichtgenossen, zwischen der sozialistischen Brudergemeinschaft und ihren Gegnern, sondern die Klasseninteressen und Klassengegenätze. Nicht der deutsche Bourgeois, der französische Kapitalist ist der Kamerad und der Bruder des deutschen und französischen Proletariats und Sozialisten, sondern der deutsche Proletarier ist der feindliche Blutsverwandte des französischen und umgekehrt.

Wozu hatten wir denn internationale sozialistische Kongresse ab, wenn nicht zur Betätigung und Befräftigung solcher Weltens- und Willensgemeinschaft? Gewiß, im Jahre 1914 brach die sozialistische Internationale schmachvoll zusammen. Die sozialdemokratischen Parteien gerade der entwickeltesten Industrieländer brachen die gemeinsam gefaßten Gelübde ihrer internationalen Kongresse, schloffen den Burgfrieden mit ihren herrschenden Klassen und mordeten sich gegenseitig im Weltkrieg zu Millionen. Aber war das ein Beweis gegen die Richtigkeit und Notwendigkeit der sozialistischen internationalen Lehre? Ganz im Gegenteil: das ungeheure Elend, das der Weltkrieg gerade über das Proletariat aller kriegführenden Länder gebracht hat, während die Bourgeoisie selbst noch aus dem Blutmeer des Krieges und dem Schreden des Zusammenbruchs noch mächtige Schätze zu bergen verstand, sollte den Proletariaten aller Länder erst recht die Erkenntnis in Sinn und Herz geprägt haben, daß Krieg und Kriegerissen das ruchloseste Verbrechen sind und daß es die erste Pflicht des internationalen Proletariats ist, das Rükten und den Krieg unmöglich zu machen.

In diesem Geiste ist ja auch der Entschluß zur Abrüstungsfrage gehalten, den erst im August der Brüsseler Kongreß der Arbeiter-Internationale einmütig gefaßt hat. Dort wird der Krieg als verabscheuungswürdiges imperialistisches Abenteuer gebrandmarkt, dem der Sozialismus mit den äußersten Mitteln zu begegnen verpflichtet ist. Und dort wird auch allen Parteien der Internationale zur Pflicht gemacht, in jedem Lande nachdrücklich für Rüstungsverminderung einzutreten.

Wir wissen es natürlich alle, daß den grundsätzlichen Richtlinien der sozialistischen Politik leider nicht immer die sozialdemokratische Praxis entspricht. Wir wissen zum Beispiel, daß in Frankreich unter führender Mitarbeit Paul Boncour ein Gesetz beschloffen worden ist, das „die nationale Mobilisation“ für den Kriegszustand vorsieht. Und wir wissen, daß die Sozialdemokratie dort, wo sie sich an einer Regierungskoalition beteiligte, ihre Rüstungsgegnerschaft nicht mit jener Energie betätigte, die die sozialistischen Prinzipien erfordert hätten. Aber dies Versagen sozialdemokratischer Parteien rechtfertigt durchaus keine Nachahmung. Es kann für die Internationale wie für die einzelnen nationalen Parteien nur ein Ansporn mehr sein, die Befolgung



der sozialistischen Grundzüge und Richtlinien noch dringlicher zu machen.

Total falsch ist vollends die häufig verkündete Ansicht, daß die Sozialdemokratie in einem demokratischen Staatswesen so-  
zu sagen aus Prinzip für die Volksbewaffnung oder Wehrhaftig-  
keit einzutreten habe, weil gerade ein demokratischer Staat sich  
gegen reaktionäre Staaten oder gegen reaktionäre Feinde im  
Innern schützen müsse. Sicher können im Einzelfall Umstände vor-  
liegen, die einem demokratischen oder sozialistischen Staate  
Vorkehrungsmaßnahmen aufzwingen. So verdienen wir es  
Rußland durchaus nicht, wenn es sich gegen  
etwaidige Angriffe durch ein leistungsfähiges  
Wehrsystem zu sichern sucht, aber aus solchen besonderen  
Fällen darf keine Regel abgeleitet, keine Pflicht der demokratisch-  
sozialistischen Wehrhaftigkeit konstruiert werden. Die Regel, das  
Grundgesetz, die moralische Pflicht muß die Wehrhaftigkeit bleiben.

Diese Regel aber gilt ganz besonders für Deutschland.  
Severing hat es so hingestellt, als könne die Reichswehr zu einem  
Mittel gemacht werden, um die deutsche Demokratie gegen Stahl-  
helm und Deutschnationale zu verteidigen. An die Schaffung einer  
republikanischen und demokratischen Reichswehr hätte zu Postes  
Zeiten gedacht werden sollen! Heute ist es dazu zu spät. Bei  
allen Dingen ist das Sicherschmelzen an die Reichswehr, Herrn  
Groener und seine Leute für Sozialdemokraten nicht nur würde-  
los, sondern auch gänzlich ausrichtlos. Groener will ja nicht  
einmal einen Staatssekretär bilden, der doch voraussichtlich nur  
der Puffer wäre für den Reichswehrminister, geschweige denn  
irgendeine wirkliche Demokratisierung der Reichswehr. Flotten-  
und andere Weisungen der sozialdemokratischen Koalitionminister  
würde er lächelnd zwar, aber stets nur mit der Spitze seines  
Speeres empfangen. Bei dem Vorschlag des Genossen Deutsch,  
Vollrechte gegen Kanonen einzuhandeln, würde die deutsche  
Sozialdemokratie nur ungeheuerlich geprellt werden. Der wirk-  
liche und einzige Schutz der Republik liegt in dem Kampfe gegen  
den Reichswehr-Militarismus, gegen die Wehrverbände und  
gegen den Groener'schen Wehrwillen.

So grundfalsch das Eintreten der Sozialdemokratie für  
irgendeine Wehrverpflichtung aus den Illusionen der Severing und  
Deutsch heraus wäre, so grundfalsch wäre es aus Rücksicht auf die  
außenpolitische Lage. Denn wenn irgendein Land keinen Angriff  
zu fürchten braucht, so ist es Deutschland. Welchen vernünftigen  
Menschen will man glauben machen, daß etwa Polen oder die  
Tschechoslowakei einmal Deutschland überfallen könnten? Frank-  
reich kommt ebensowenig in Frage, und England hat ja bekannt-  
lich zu manchen Verträgen in Deutschland ein Auge zugedrückt, um  
Frankreichs Position in Europa ja nicht allzu stark werden  
zu lassen.

Deutschland braucht sich nach der ganzen Gestaltung der  
europäischen und der Weltpolitik viel weniger um eine Gefährdung  
seiner Landesgrenzen und seiner Wirtschaftsverhältnisse zu sorgen,  
als etwa Frankreich oder England. Deutschland kann nicht nur  
auf Rüstungsverpflichtung verzichten, sondern sogar den anderen  
Mächten das gute Beispiel wirklicher freiwilliger weiterer Ab-  
rüstung geben. Dadurch, und nur dadurch, könnte es der augen-  
blicklich festgefahrenen allgemeinen Abrüstung einen wirksamen  
Anstoß geben und den Sozialisten Frankreichs und der anderen  
Länder den Mut und die Aktionskraft zu erfolgreichem Ab-  
rüstungsdrängen, während banale Reden, wie die Hermann  
Müllers und Bernstorffs, wirkungslos verpuffen müssen.

Nach alledem: wenn der Mandatsbürger Parteitag zum Wehr-  
problem Stellung nimmt, so darf das nur im Geiste der  
sozialistischen Grundzüge und einer klaren, ehrlichen Würdigung  
der gegenwärtigen europäischen Verhältnisse geschehen. Daß dann  
der Parteitag auch die unbedingte Ablehnung der zweiten Rate  
des Panzerkreuzers beschließen muß, ist eine Selbstverständlichkeit.

## Genf wirbt um China

Der stellvertretende Generalsekretär des Völkerbundes  
reist nach China

Der stellvertretende Generalsekretär des  
Völkerbundes, Avenol, wird mit Zustimmung der  
chinesischen Regierung demnächst in besonderer  
Mission nach Kanton reisen. Die Reise erfolgt auf  
Grund von Vereinbarungen, die während der letzten Völkerbunds-  
verhandlungen in Genf mit den chinesischen Delegierten getroffen  
worden sind.

# Italiens Antwort auf das Flottenkompromiß

Auch Italien lehnt das Kompromiß ab —  
Die Antwortnote überreicht — Verstimmung in England

Paris, 8. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) Die angekündigte  
italienische Note über das englisch-französische  
Kompromiß ist bis Montag nachmittag noch nicht im  
Qualitäts-Draht eingetroffen.

Der „Temps“ gibt bekannt, daß der Text des Kom-  
promiß zusammen mit den drei zwischen dem englischen  
und dem französischen Staat ausgetauschten Noten noch in dieser  
Woche veröffentlicht werden wird. Zugleich wird der  
Öffentlichkeit ein Memorandum der englischen und der fran-  
zösischen Regierung übergeben, in dem die Gründe der Ver-  
zögerung der Veröffentlichung im einzelnen dargelegt werden  
sollen.

London, 8. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) Die italienische  
Antwortnote auf das englisch-französische  
Flottenkompromiß ist — wie in London verlautet — am  
Montag dem britischen Botschafter in Rom über-  
reicht worden. Die Antwort gibt der Meinung Ausdruck,  
daß nach Auffassung der italienischen Regierung das Problem der  
Abrüstung in einem weiteren Sinne behandelt werden müsse und  
außer der Abrüstung zur See auch noch die Abrüstung zur Luft  
und zu Lande einzuschließen habe. Der offizielle Wortlaut der  
Note, der bisher in London nur in Auszügen vorliegt, wird am  
kommenden Mittwoch das Kabinett bei seiner Beratung über das  
Flottenkompromiß beschäftigen. Es wird angenommen, daß das  
Kabinett bei dieser Gelegenheit auch die von der öffentlichen  
Meinung aller politischen Parteien geforderte Veröffent-  
lichung des Textes des Flottenkompromißes be-  
schließen wird.

London, 9. Oktober. (Eigener Funkbericht.)

In der italienischen Antwort auf das englisch-  
französische Flottenkompromiß wird weiter betont,  
daß die Abrüstung nicht Gegenstand von Einzelabkommen sein  
dürfte, sondern daß sie sich auf alle Staaten in gleichem Maße er-  
strecken müsse. Es wird dann gesagt, daß Italien bereit  
sei, als Höchstmaß für seine Rüstungen jede be-  
liebige Ziffer, auch die niedrigste, anzunehmen,  
falls diese von keiner kontinentalen euro-  
päischen Macht übertroffen werden könne. Im  
übrigen wird betont, daß Italien nach wie vor einer totalen Be-  
schränkung der Tonnage den Vorzug gebe, an Stelle der Tonnage-  
festsetzung für die einzelnen Kategorien. Es müsse jedem Staate  
überlassen bleiben, die festgelegte Gesamt-Tonnage für den Bau  
der einzelnen Typen nach eigenem Gutdünken zu verteilen.

Der Note ist eine ausführliche Begründung bei-  
gegeben, in der sich die italienische Regierung um den Nachweis  
bemüht, daß den schwächer bewaffneten Staaten ein gewisser Aus-  
gleich gegen das Uebergewicht anderer Staaten zugestanden werde,  
was für Italien besonders zu betonen sei, da es über Sués,  
Gibraltar und die Dardanellen nur drei Verbindungswege  
mit der übrigen Welt und eine ausgedehnte Küste habe.

London, 9. Oktober. (Eigener Funkbericht.)

In Londoner politischen Kreisen ist man über  
die italienische Antwortnote verstört, weil  
Italien das Marine-Abkommen als einen Versuch,  
das Kräfteverhältnis am Mittelmeer zu verschieben, mit aller  
Entschiedenheit ablehnt. Von oppositioneller Seite wird  
betont, daß angesichts der Isolierung der Englands  
Außenpolitik entgegensteuere, jeder Führer der Opposition,  
der Chamberlains Erbschaft nach den Neuwahlen anzutreten hätte,  
vor eine außerordentlich schwere Aufgabe gestellt werden würde.  
England sei mit Rußland, Amerika und Italien  
verstimmt, und es könne sich auf Frankreich nicht  
verlassen.

### Das Kompromiß soll nun doch veröffentlicht werden

Das englisch-französische Marine-Abkommen wird, wie der  
dipломatische Berichterstatter des „Observer“ meldet, nach der  
heute, Dienstag, erfolgenden Rückkehr Lord Curzon's nach  
London veröffentlicht werden. Es soll in Gestalt eines Weiß-  
busses erscheinen.

### Auch Frankreich verstimmt

Paris, 9. Oktober. (Eig. Funkbericht.)  
Die Pariser Presse sucht der italienischen Note auf  
das englisch-französische Marineabkommen möglichst geringe Be-  
deutung zu geben. Nach der Ablehnung durch die Vereinigten  
Staaten habe die italienische Antwort nur noch informativen  
Wert. Immerhin aber kann man sich nicht enthalten, gegen die  
italienischen Wünsche, die eine vollständige Gleichstellung der  
Flottenstärke zwischen Frankreich und Italien fordern, auf das  
energischste zu protestieren.

„Italien tut so“, schreibt das „Deu re“, „als wenn es nur  
eine einzige Seemacht gäbe, Frankreich.“ Perlinag erklärt im  
„Echo de Paris“ bisig: „Die Gleichstellung zwischen Frank-  
reich und Italien würde Italien die unbedingte Oberherrschafft im  
Mittelmeer geben. Das wäre eine Prämie für den Herrscher der  
territorialen Verhältnisse im Mittelmeer und ein Anreiz für  
einen Ueberfall auf Tunis.“

## Die Rache der gekränkten Geheimdiplomatie

Ausweisung des Vertreters der Hearst-Presse aus Frankreich

Paris, 9. Oktober. (Eigener Funkbericht.)  
Wegen der Veröffentlichung des geheimen Schreibens des  
französischen Auswärtigen Amtes über das englisch-französische  
Marineabkommen ist nun der Pariser Korrespondent  
der Hearst-Presse, Moran, aus Frankreich aus-  
gewiesen worden. Die polizeiliche Untersuchung hat ergeben,  
daß Moran das Dokument von Paris nach London telephoniert  
hatte. Der Journalist wurde gestern sieben Stunden lang auf  
der Polizeidirektion vernommen, weigerte sich aber, seine  
Gewahrsamsmänner preiszugeben. Man stellte ihm die Wahl zwischen  
einem Gerichtsverfahren wegen Beamtendiebstahl, das eventuell  
mit einer Verurteilung zu sechs Jahren Gefängnis abschließen  
könne und sofortiger Ausweisung. Unter energischem Protest  
nahm der Journalist die Ausweisung hin.

## Die ununterrichteten Minister

Weder Herriot noch Briand haben von der Rückgabe  
der Kirchengüter gewußt

Paris, 9. Oktober. (Eigener Funkbericht.)  
„Le Nouvelle“ erklärt heute, offiziell ermächtigt zu  
sein, zu versichern, daß Herriot ebensowenig wie seine radi-  
kalen Kollegen im Kabinett Poincaré von den beiden Artikeln 70  
und 71 im Finanzgesetz gewußt hätte, die bekanntlich die Rück-  
gabe der beschlagnahmten Kirchengüter und die  
Wiederzulassung der religiösen Orden nach  
Frankreich vorsehe. Herriot hätte unter keinen  
Umständen eine derartige Bestimmung hin-  
genommen. Noch merkwürdiger muß es betonen, daß der  
„Quotidien“ erklärt, daß auch Briand und sein intimster Mit-  
arbeiter — gemeint ist augenscheinlich Berthelot — von  
diesen beiden Artikeln ebensowenig Ahnung gehabt hätten. Die  
Verantwortung dafür trage ein anderer hoher Beamter des  
Quai d'Orsay, der sie im Namen des Auswärtigen Amtes in das  
Finanzgesetz habe einfügen lassen. Das Blatt läßt dabei durch-  
blicken, daß Poincaré selbst die beiden Artikel habe durchgehen  
lassen, weil er sich von einem Außenminister bedeckt glaubte. Um  
so einfacher, meint nun der „Quotidien“, sei es, diese beiden  
katastrophalen Forderungen wieder zurückzuziehen, da sie weder  
vom Ministerrat, noch von irgend einem verantwortlichen Minister  
gedeckt seien.

## Politisches Bombenattentat in Indien

London, 8. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Aus Bom bay  
wird gemeldet, daß bei Manmad im Regierungsbezirk  
Bombay ein Bombenattentat gegen den Bombay-  
Expres verübt worden ist. Ein Wagen und Teile des zweiten  
Wagens wurden schwer beschädigt; drei Passagiere der  
dritten Klasse wurden getötet, acht andere verletzt. Es  
wird angenommen, daß das Attentat politischen  
Charakter trägt und gegen das indische Mitglied des Staats-  
rates Sir Sanfaran Nair gerichtet war, der von den  
Attentätern fälschlich im Zuge vermutet wurde. Sir Sanfaran  
Nair ist Mitglied der Verfassungskommission für Indien und  
hat den Boykott der Kommission, den ein Teil der indischen  
Bevölkerung fordert, auf das schärfste verurteilt.

## Die Nacht nach dem Verrat

Roman von Liam O'Flaherty

Aus dem Englischen übertragen von S. Hauser

2] (Nachdruck verboten)

Der Alte zog sein affenartiges Gesicht zusammen zu einer  
Grimasse schmerzlicher Ueberraschung. Er wartete einen erschrockenen  
Blick auf das hagere Gesicht McPhillips, das aus der Ecke links  
an der Tür ihn anstarrte. Dann murmelte er etwas und machte  
sich fort, die Straße hinunter, in einem elenden Tritt. Die  
anderen Alten fingen miteinander zu flüstern an, sobald der  
Büromann den Rücken wandte und wieder in sein Büro ging.

„Lustigsehen sollte man den Keel, was?“  
„Das sollte man“, murmelte der andere, „der Schuft, der  
dreißige — ja unzugewandt mit einem.“

Dann schlüpfte sie zum Schalter, um ihre Bettlatten zu  
holen. Der Clerk fluchte und gab ihnen Schimpfsprüche, sie aber  
entschuldigend sich fortwährend und kühlerten.

Während die beiden Alten am Schalter ihre Bettlatten  
lösten, schlüpfte McPhillip lautlos durch die Tür und schlüpfte durch  
den Raum. Den Durchgang unterjuchend, sah er sich um. Dann  
wandte er sich rechts dem kalteren Ende zu. Dort fand  
er still. Er lehnte sich wie zufällig an die Mauer, holte eine  
Zigarette aus der Tasche und zündete sie an. Er sah um sich:  
es war ein breiter Gang mit Zementfußboden und mit Wänden  
aus glasierten Kacheln. In regelmäßigen Abständen gingen  
Fenster hinaus auf einen großen Hof auf der Rückseite des Ge-  
bäudes. In den Alkoven, die die Fenster bildeten, waren Bänke.  
An der Wand gegenüber in je etwa drei Meter Abstand Spind-  
näpfe. Menschen standen in Gruppen in dem Gang, einige saßen  
auf den Bänken, in leiserem Gespräch miteinander, andere gingen  
auf und ab, einzeln oder zu zweit, die Augen auf den Boden ge-  
heftet, die Hände rüchelnd unter den Rockhosen zusammen-  
gehalten. Sie waren alle schlank und trübselig. Einige waren  
jung, aber ihre Gesichter besaßen bereits jenen trostlosen Aus-  
druck, den man in maßgebenden nur in den Gesichtern von alten  
Leuten findet, die das Leben erstickt hat.

Rangam an seiner Zigarette lebend, prüfte McPhillips  
die Halle und die Menschen, die vorübergingen: mit der gleichen  
finstern und geschnittenen Lehung wie vorher die Straße. Wieder  
konnte er niemand erblicken, der sich Interesse erregt hätte.  
Wieder suchte er links und wandte sich nach rechts. Durch eine  
Treppe trat er einen großen Raum.

Der Raum war überfüllt. Er war mit langen Tischen und  
hölzernen Bänken ausgestattet, wie ein Café für Arbeiter. Auf  
ein paar Tischen lagen Zeitungen, auf anderen Spielbretter und  
Dominoeier. An allen Tischen saßen Menschen, einige lasen,  
andere beschäftigten sich mit den Spielen.

Die Mehrzahl indessen sah schweigend da, leer vor sich  
hin starrend, versunken in die Betrachtung ihres schrecklichen  
Lebens. Diejenigen, die keinen Platz finden konnten, standen um  
die Tische herum und beobachteten den Fortgang der Spiele, die  
Hände in den Taschen und im Gesicht den Ausdruck unerschütter-  
licher, geistesabwehrender Gleichgültigkeit.

McPhillips schlenderte von einem Tisch zum anderen, die  
Zigarette in der Linken, die Finger der Rechten am Drücker der  
Tasche spielend den beiden Enden der Regenmantels. Niemand  
nahm Notiz von ihm. Die traurigen Augen, die sich zufällig  
haben, um ihn anzusehen, sahen nur ein schäbiges Gesicht, wie sich  
selbst. Und selbst wenn irgendwie plötzlich durch eine laute  
Trompete den Menschen in diesem Raum seine Identität ver-  
stärkt worden wäre, blies es zweifelhaft, ob diese Neuigkeit  
bei mehr als einigen Erregung verursacht hätte. Die Ver-  
bindung dieser Menschen, die zufällig Arbeiter waren, manche auch  
Berberber und verbrauchte alte Männer, mit der zivilisierten  
Welt, ihren Moralbegriffen und ihrem Absehen vor Verbrechen  
war so los und schwach, daß sie nicht imstande waren, das  
Interesse zu verstehen, das ein Mord in der empfindsamsten  
Straf ununter Frauen und Schwestern erweckt.

McPhillips durchspähte den Raum genau, ohne zu ent-  
decken, was er suchte, dann ging er wieder in den Gang. Er trat  
ein anderes Zimmer, das von den Fußleihen des Heims zum  
Briefschreiben benutzt wurde. Dieses Zimmer war leer. Dann  
stieg er eine Treppe hinauf, die zu den Wasch- und Badräumen  
führte. Hier waren Männer, die sich wuschen und rasierten. Er  
ging überall umher und entdeckte niemand. Wieder kam er zu  
dem Korridor hinauf und betrat den Esaal.

Der Esaal war sehr groß und mit kleinen Bretterbänken  
und Bänken aus dem gleichen Material ausgestattet. Der  
hölzernen Fußboden war mit Sägespänen bedeckt wie in einer  
Küche. Hier und da waren die Sägespäne mit Abfällen unter-  
mischt, die man von den Tischen gefehet hatte. Am Ende des  
Raums war eine Menge Menschen um einen riesigen Herd ver-  
sammelt, einige hielten Braupfannen in der Hand und warteten,  
bis sie zum Kochen an die Reihe kamen, andere hielten hin-  
und her zu ihren Kochgeräten, die schon auf dem Herd standen.  
Alle hielten Messer, Gabeln und Löffel in den Händen. Eifrig  
waren sie, schwiegend; sie fluchten, lachten und fragten sich

immerfort. Es gab ein großes Stimmengewirr und einen dicken  
Geruch nach Essen und nach Menschen.

Am anderen Ende des Raums war eine Theke, und hinter  
ihr eine große und helle Küche, leuchtend von weißem Geschirz,  
poliertem Metall und den sauberen, weißen Uniformen der  
Frauen, die dort Dienst taten. Drei junge Frauen saßen dort  
und gaben Essen aus für die Logiergäste, die nicht selber kochen  
wollten oder konnten. Die standen an der Theke, kauften sich Tee,  
Brot und Butter, gekochte Eier und Fleisch. Sie ließen auch  
Messer, Gabeln, Löffel und Salz, aber diese Dinge wurden vom  
Seim dem Charakter der Gäste entsprechend nicht frei zur Ver-  
fügung gestellt, sondern nur gegen Pfand verabsolgt, das nach  
Beendigung der Mahlzeit, wenn die Geräte wieder abgeliefert  
waren, zurückgegeben wurde.

McPhillips durchspähte den Raum bis zum anderen Ende  
auf den ersten Blick hatte er den Mann gesehen, den er suchte.  
Geradeswegs ging er zu einem Tisch am anderen Ende der Wand.  
Ein Mann von etwa dreißig Jahren saß daran und aß.

Er aß von einem Emailleteller, der gefüllt voll war mit  
Kartoffeln, Kohl und einem großen Stück gekochten Speck. Ein  
mächtiger Dampf stieg von dem Teller auf und wickelte vor  
dem Gesicht des Mannes zur Decke. Er trug einen Anzug von  
rauhem blauen Zeug, ein weißer Schal war mehrmals rund um  
seinen Hals geschlungen. Sein Schädel war kugelförmig, sein  
Haar blond und kurzgeschneitten, die dunklen Augenbrauen waren  
nur Wulst mitten über jedem Auge. Lang waren sie und  
spitzten sich zu einem einzelnen Haar wie pomadisierte Schmir-  
beln. Sie waren wie zwei verdächtige Küssel und hatten  
mehr Ausdruck als die trüben kleinen blauen Augen, die ver-  
borgten lagen unter ihrem unheimlichen Schatten. Das Gesicht  
war orangefarben und mit Anschwellungen bedeckt, die von weißem  
wie Heulen ausliefen. Diese Heulen wuchsen aus der Stirn, aus  
den Wadenknöcheln, aus dem Kinn und auf beiden Seiten des  
Nackens unterhalb der Ohren. Bei näherer Betrachtung indessen  
verfiel man sich fast in der glänzenden Farbe der braunroten  
Haut, die aussah, als ob mehrere Schichten davon straff gepannt  
über das Gesicht gezogen seien. Die Nase war kurz und knollig,  
der Mund groß. Die Lippen waren dünn und lagen in einer Art  
aufeinander, die dem Mund einen Ausdruck von beständiger  
Schlafträgheit verlieh. Sein Körper war tiefenhaft; er hatte  
schlaffe Glieder, gelbliche Muskeln, die sich an manchen Stellen  
herauspreßten, wie Luftkugeln ganz unerwartet eine regel-  
mäßige Landschaft unterbricht. Er saß aufrecht auf seinem Stuhl,  
den großen, blickte Kopf auf den breit unterlegten Nacken gebolt  
wie in im Ged vermeteter Pfahlnast. (Fortsetzung folgt.)



# Politische Sauberkeit bei der KPD. verboten

Thälmann vom Etki rehabilitiert — Teddys Gegner werden gemahregelt

Teddy Thälmann, der in Moskau Rehabilitierte, fährt als Sieger nach Deutschland zurück. Das war bereits nach der ersten Information über die Sitzung des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale klar. Das wird aber noch viel klarer, wenn man eine längere Resolution liest, die das „Etki“ zum Fall Thälmann beschlossen hat. In der Entschiedenheit wird zwar gesagt, daß Thälmann „einen ersten Fehler“ gemacht habe, indem er sich bemühte, die Unterschlagung von Parteigeldern durch Wittorf zu vertuschen, dann aber wird mit dem größten Geschick auf Nimmale und Stöcker und auf alle die anderen, die Thälmann, um der politischen Sauberkeit willen, nicht mehr wollen, losgebondert. Es wird ihnen vorgeworfen, den Fall Wittorf in fraktionellem Gruppeninteresse gegen Thälmann, dem Hauptvertreter der Linie des 6. Weltkongresses, ausgenützt zu haben, und es wird dann schließlich dem Zentralkomitee der KPD. vorgeschlagen: „soweit Änderungen in der Zusammensetzung der leitenden Organe des Z. R. (politisches Büro, Sekretariat, Redaktion der „Roten Fahne“) vorzunehmen“.

Teddy Thälmann, der den Mantel der Liebe über die Unterschlagungen Wittorfs deckte, ist ein Ehrenmann und seine Leute sind „die besten Kräfte der Partei“. Er hat das Vertrauen des „Etki“. Er bleibt weiter der Vertrauensmann Status. Die zentralen Behörden der Kommunistischen Partei in Deutschland haben zu tanzen, wie Russland spielt, und wer nicht mittanzet, der fliegt.

## Mord auf Befehl Moskaus

Der Kommunist Makin der Mörder des sozialdemokratischen Abgeordneten Soofi

Wien, 8. Oktober. (Eigener Bericht.) Vor einigen Wochen wurde der bekannte estnische Sozialist Soofi durch einen Schuß ins Fenster seiner Wohnung ermordet. Die Untersuchung dieses Vorfalles führte bald dazu, die Motive des Mordes auf politischem Gebiet zu suchen. Der Verdacht richtete sich auf den kommunisten Makin, der inzwischen verhaftet worden ist.

Makin hat bereits vor zwei Jahren einen Überfall auf Soofi verübt und versuchte ihn zu erschlagen. In dem gleichen Bernauer Kreis, in dem Soofi wirkte und ermordet wurde, fand auch der sozialdemokratische Abgeordnete Ranenon vor zwei Jahren durch Erschießen den Tod. Soofi sprach damals den Verdacht aus, daß der Abgeordnete von Makin ermordet worden sei. Bald darauf wurde auf ihn der erwähnte Überfall verübt. Als er eines Nachts einen Waldweg ging, wurde auf ihn aus dem Dunkeln geschossen; der Schuß ging jedoch fehl. Dieser Fall spielt jetzt in der Untersuchung über Soofis Tod eine Rolle. Makin gibt zu, daß er in jener Nacht im Walde den Schuß abgegeben habe, behauptet aber, er habe um seiner Sicherheit willen geschossen, und nur die vermuteten Räuber erschrecken wollen. Es sei ihm nicht bekannt gewesen, daß Soofi durch den Wald ging. Die Polizei forschte nach, wo Makin sich in der Mordnacht aufhielt und stellte fest, daß er zwei Stunden von dem Bauernhof auf dem er als Knecht dient, verschwunden war. Diese zwei Stunden können genügt haben, um den Weg zu Soofis Haus zurückzulegen. Man nimmt an, daß Makin auf Befehl Moskaus gehandelt hat.

## Sowjetparadies!

Die Schnapsproduktion in Rußland wird verdoppelt!

Die russische Regierung bereitet eine erhebliche Steigerung der Schnapsproduktion vor. Nach den Plänen der leitenden Wirtschaftsbehörden sollen die leistungsfähigen Fabriktionsziffern von 88 Millionen Eimern jährlich um 10 Millionen Eimer steigen, bis sie im Jahre 1930/31 die enorme Ziffer von 98 Millionen Eimern Jahresproduktion erreicht haben. Während jetzt auf den Kopf der Bevölkerung 5,1 Flaschen Wodka kommen, würde diese Ziffer, falls die Pläne der Wirtschaftsbehörden zur Ausführung kommen, bis zum Jahre 1931 auf 9,1 Flaschen ansteigen.

„Pravda“ erinnert daran, daß Stalin kürzlich die allmähliche Abschaffung der Wodka-Fabrikation in Aussicht gestellt habe. Jetzt soll sie nahezu verdoppelt werden. Das ist bolschewistische Kulturpolitik.

## Echt faschistische Lumperei

Die faschistische Feuerwehr versagt, verhindert aber andere gewalttätig am Löschern

Meran, 8. Oktober. Bei einem Brand in Obermais bei Meran haben sich unerhörte Szenen abgespielt, die unter der ganzen Bevölkerung größte Empörung hervorgerufen haben. Im Stallgebäude des letzten deutschen Bürgermeisters von

Obermais, Johann Jennwein, brach Feuer aus. Nach Auflösung der ehemaligen freiwilligen Feuerwehren in Südtirol wurden bekanntlich faschistische Berufsfeuerwehren gegründet, die jedoch sehr mangelhaft funktionieren. Auch in Obermais dauerte es unverhältnismäßig lange, bis endlich die Feuerwehr kam. Mittlerweile hatten Nachbarn begonnen, aus den Stallungen das Vieh hinaus zu führen und den Brand auf das Wirtschaftsgebäude zu lokalisieren. Als der Kommandant der faschistischen Berufsfeuerwehr die bereits geleistete Vörsarbeit sah, war er so erobert, daß er die weitere Teilnahme der Bauern an den Löscharbeiten sofort verbot. Als die ehemaligen Mitglieder der Obermaiser freiwilligen Feuerwehr sich dies nicht gefallen lassen wollten, wurden sie von den Faschisten mit Steinen und Ohrfeigen gezwungen, sich zu entfernen. Der Brandleiter, der sich für die Leute einsetzte, wurde verhaftet und in Arrest abgeführt.

## Die lettischen Wahlen

Die Sozialdemokraten verlieren in den Städten, gewinnen auf dem Lande

Wien, 8. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die lettischen Parlamentswahlen, die am Sonntag stattfanden, sind bei großer Wahlbeteiligung ruhig verlaufen. Die Sozialdemokratie hat in den Städten zahlreiche Stimmen an die Kommunisten verloren, dagegen auf dem Lande verhältnismäßig stark gewonnen. Die Unabhängigen Sozialisten erlitten eine vollkommene Niederlage; auch die lettischen Nationalsozialisten wurden vernichtend geschlagen. Die Demokraten verloren verhältnismäßig viel Stimmen durch die zahlreich auftretenden Splittergruppen.

# Ein Tag des Triumphes

Rundgebung der österreichischen Sozialdemokratie zum 7. Oktober

Wien, 8. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der Sozialdemokratische Parteivorstand hat am Montag eine Dankesrundgebung an die Anhänger der Sozialdemokratie beschlossen, in der festgestellt wird, daß der 7. Oktober, den die Faschisten zu einem Tage der Bedrohung der Arbeiterklasse machen wollten, zu einem Tage des Triumphes der Arbeiterklasse geworden ist.

In Leoben ein gewaltiger Aufmarsch mitten im Reich der Alpen, in ganz Österreich Bereitschaft des Schutzbundes, in Wiener Neustadt aber der gewaltige Arbeitertag. Ein paar tausend Heimwehrlaute sind durch Wiener Neustadt marschiert unter einem Meer von roten Fahnen, vor dem Volke versteckt hinter einem Riesenaufgebot von Militär und Gendarmerie. Die Regierung hat beinahe das ganze Bundesheer mobilisiert, um ein paar tausend Heimwehrlaute vor dem Jörn des Volkes zu schützen. Wie ganz anders war unter Aufmarsch: unvergleichlich in seiner Größe, seiner Masse, seiner Begeisterung, vor allem auch seiner Disziplin. Die Arbeiterklasse des Bezirks unter dem Wiener Wald hat bewiesen, daß in ihrer Heimat kein Platz ist für jeden Verrat und für faschistische Dutzendgeister. Sie hat gezeigt, daß sie den Frieden im Lande wünscht, jedoch entschlossen ist, jeden Vorstoß der Kapitalisten abzuwehren. Sie hat gezeigt, daß sich die Landsknechte des Faschismus im roten Wiener Neustadt nicht anders bewegen können als versteckt hinter einem Riesenaufgebot von Militär und Gendarmerie.

Die Rundgebung schließt: „Dank allen, die zum Gelingen dieses Tages beigetragen haben, Dank vor allem unseren Schutzbündlern, Dank unseren Arbeitersportlern, unseren Eisenbahnern, Dank der Gesamtheit unserer Vertrauensmänner. Österreich wird kein Italien werden. Der Faschismus wird uns nicht niedergewingen; die Arbeiterklasse wird stehen. Nieder mit dem Faschismus! Es lebe die Freiheit! Es lebe die Sozialdemokratie!“

## Komitee für internationale Aussprache

In diesen Tagen hat sich in Berlin ein „Komitee für internationale Aussprache“ gebildet, das aus den Führern der großen politischen Parteien im Reichstage sowie aus den Vertretern der maßgebenden Kreise in Deutschland besteht. Das Komitee hat die Absicht, die gegenwärtige Orientierung und die Fühlungnahme zwischen den deutschen und ausländischen Staatsmännern, Wirtschaftsführern, Gelehrten und Schriftstellern zu fördern. Es hat zu diesem Zweck Vorträge von führenden Persönlichkeiten des Auslandes in Aussicht

## Die Würdelosigkeit Dr. Edeners

Die „nationale“ Tat als Geschäft — Weiter Nachrichtenmonopol der großkapitalistischen Zeitungsgroßverleger für die Zeppelinfahrten

Der „Sozialdemokratische Pressedienst“ hat bei der Zeppelinwerft Friedrichshafen angefragt, ob die Teilnahme an der Amerikafahrt des Z. L. 127 zum Zwecke der Berichterstattung für die sozialdemokratische Presse unter den gleichen Bedingungen wie sie von zwei bürgerlichen Konzernen eingegangen wurden, möglich sei. Herr Dr. Edener hat darauf telegraphisch geantwortet, daß „die Amerikafahrt vollbefehlt“ sei, im übrigen angesichts des Nachrichtenmonopols der Großverleger auch eine weitere Berichterstattung nicht mehr möglich sei. Das Telegramm betont, daß der Ausgangspunkt des Nachrichtenmonopols die Notwendigkeit der Beschränkung auf wenige Berichterstattungen gewesen sei, nicht die Finanzfrage.

Es ergibt sich daraus, daß Herr Dr. Edener von vornherein nicht an die Notwendigkeit gedacht hat, für die Arbeiterpresse zu berichten. Der SPD., der den Nachrichtendienst für 192 Zeitungen verleiht, ist damit von der unmittelbaren Berichterstattung ausgeschlossen. Herr Dr. Edener scheint auf Sympathie in Arbeiterkreisen wenig Wert zu legen.

Während der Amerikafahrt wird also der durch das Nachrichtenmonopol von Hearst, Ullstein und Hugenberg geschaffene unwürdige Zustand bestehen bleiben, daß das deutsche Volk nur durch drei großkapitalistische Konzerne über die Fahrt des Luftschiffes unterrichtet wird, das zum guten Teil aus Volksmitteln gebaut worden ist.

Dies Nachrichtenmonopol begegnet allgemeiner Verurteilung — auch in amtlichen Kreisen. Reichsverkehrsminister Guraud hat sich sehr gegen dies Monopol ausgesprochen — es besteht jedoch keinerlei Handhabe, ihm entgegenzutreten.

Das Komitee setzt sich aus Professor Bredt, Professor Albert Einstein, Gerhart Hauptmann, Frau Marie von Hindenburg, Fürst Kaas, Reichsminister Koch-Weser, Herr von Lindener-Wildau, Reichstagspräsident Lobe, Präsident der Handelskammer Franz von Wendelsjohn, Generaloberst von Seck, Präsident des Reichswirtschaftsrates Karl Friedrich von Siemens, Reichsminister Dr. Stresemann, dem Schatzmeister Professor Dr. Ludwig Stein und dem geschäftsführenden Mitglied Frau Antonina Wallentin zusammen. Die Hinzuziehung entsprechender Vertreter der Landwirtschaft und der Gewerkschaften ist vorgesehen. Reichstagspräsident Lobe hat für die Vorträge den Plenarsaal des Reichstages zur Verfügung gestellt. Den ersten Vortrag in dieser Reihe wird am Montag, den 15. Oktober, der Führer der englischen Labour Party, Ramsay MacDonald, halten.

## Australien baut eine Luftflotte

Die australische Regierung hat — wie uns aus London gemeldet wird — beschlossen, den Ratschlägen des ihr attachierten britischen Luftadmirals Folge zu leisten und eine Summe von 240 Millionen Mark für den Ausbau des australischen Militärflugwesens zur Verfügung zu stellen.

## Breslauer Produktensörse vom 8. Oktober.

Amliche Notierungen der an der Breslauer Produktensörse vom 8. Oktober 1928 gehaltenen Wochensörse bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis ab Erzeugerstation) frachtfrei Breslau in vollen Waggonsladungen. — Tendenz: Getreide: Bis auf Getreide freundlich. — Delikatessen: Ruhig. — Kartoffeln: Flau. — Mehl: Behauptet.

Tägliche amtliche Notierungen (100 kg)			
Getreide:	8. 10.	6. 10.	
Weizen 75,5 kg Eil. - G. min. p. hl.	21,80	21,60	
Roggen 71,2 kg	21,50	21,50	
Futter *	20,20	20,00	
Braugerste, gute	23,00	23,00	
Braugerste *	23,00	23,00	
Wintergerste *	21,00	21,00	
* Mittlere Art und Güte.			
Amliche Notierung für Mühlenenergie (je 100 kg)			
	8.	6.	
Weizenmehl . . . . .	32,00	32,00	Auszugmehl . . . . .
Roggenmehl . . . . .	31,50	31,50	38,00 38,00
Die Preise verstehen sich bei Weizen- und Roggenmehl für Type 70 Proz., feinere Sorten werden höher bezahlt.			
Delikatessen:	8.	4.	
Milch, Art und Güte leicht. Emte			Senfsamen . . . . .
Winterapf. . . . .	32,00	32,00	Panfsamen . . . . .
Leinsamen . . . . .	38,00	37,00	Blaumohn . . . . .
			73,00 72,00

Kartoffeln (Erzeugerpreise)  
Speisekartoffeln, rote 2,90 Mk., weiße 2,90 Mk. ab Erzeugerstation. Fabrikkartoffeln ab Verladestation für das Prozent Stärke 0,12 1/2, 35 Mk.

In Amerika gibt es nur wenige Standard-Marken; diese sind aber so preiswert und so gut im Geschmack, daß sie von allen Bevölkerungsschichten ausnahmslos, ob arm ob reich, geraucht werden. Greiling Typ 5 ist in wenigen Wochen zur deutschen Standard-Marke geworden. Durch ihre mit größter Sorgfalt ausgewählten und gemischten Tabake hat diese Zigarette nach kurzer Zeit bei Millionen Rauchern Begeisterung hervorgerufen. Besonders gerühmt wird an ihr der außerordentlich milde Geschmack und das ges. gesch. Edelweiß-Mundstück. Es ist erstaunlich, wie günstig dieses Mundstück den Geschmack beeinflusst. Keine Zigarettenfabrik in Deutschland kann diese Zigarette nachahmen.

Die Erzeugnisse Mittelddeutschlands größter Zigarettenfabrik sind nun auch in Schlesien zu haben  
Fabriklager: Breslau, Junkernstraße 47/43 (Raiffeisenhaus) / Tel. 240 97 / Generalvertreter: Conrad Frybilla



# Wie es der Arbeiterschaft in Rußland geht

Mitteilungen des offiziellen Gewerkschaftsblattes

Es ist nachgerade kein Geheimnis mehr, daß Sowjetrußland die Arbeiterschaft nicht in die vorhergehende bessere Zukunft führen konnte, daß es sich bei den so hoch gepriesenen „Erzwingenschaften“ um Dinge handelt, die der westeuropäischen Arbeiterschaft längst selbstverständlich geworden sind, daß der Arbeiter nach wie vor der Ausbeute auf dem Nacken liegt. Wer ein wirkliches Bild von dem Leben der Arbeiterschaft in Rußland gewinnen will, der hält sich an die offizielle Zeitschrift der räterussischen Zentralverwaltung der Gewerkschaften „Trud“. Dort steht zu lesen, wie den Arbeitern und Angehörigen der Arbeiterschaft der Arbeitslohn nicht ausgezahlt wird, wie die Gesetze über den Arbeitsschutz nicht beachtet werden, wie die Arbeiter bis zu 12 Stunden an der Maschine stehen müssen. Aber lassen wir Zitate aus dem „Trud“ selbst sprechen.

In Nr. 184 des „Trud“ heißt es: „Bei einem Brückenbau in Samarkand sind nicht einmal die elementarsten Gesetze des Arbeitsschutzes beachtet worden. Zwei Arbeiter wurden bei den Sprengarbeiten schwer verstimmt. Aus Mangel

an Reparaturwerkzeuge wurde eine Wohnbaracke ein und begrub drei Arbeiter unter ihren Trümmern. Außerdem sind 12 Unglücksfälle festgestellt worden, über welche die Verwaltung sich ausgeschwiegen hat. Ferner wurde konstatiert, daß im vergangenen Winter von der Verwaltung vier Arbeiter ungekehrt entlassen wurden. Sie mußten mitten in der Nacht, in Unterwäsche, die Baracken verlassen. Drei Arbeiter sind spurlos verschwunden, der vierte wurde mit erfrorenen Händen und Füßen aufgefunden. Die Lage der Arbeiter ist schrecklich; der Arbeitslohn wird nur mit großer Verspätung ausgezahlt, so etwa nach 2 bis 3 Monaten; in den Baracken wimmelte es von Ungeziefer; für 200 Menschen ist nur ein Geschütz zum Mundspülen vorhanden; es ist nichts da, um Wasser zu kochen.“

In Nr. 210 des „Trud“ lesen wir über Unglücksfälle im Uraler Industriegebiet folgendes: „Die Zahl der Unglücksfälle in den Uraler Industrie-Unternehmungen ist von 25 000 im Jahre 1925 und 1926 auf 37 000 in den Jahren 1928 und 1927 angewachsen. Diese Zunahme der Unglücksfälle erklärt sich nur dadurch, daß die Betriebe die Verträge über die Anbringung von Schutzvorrichtungen, trotz der ihnen hierfür überwiesenen Geldmittel, nicht erfüllen.“

In Nr. 208 des „Trud“ wird folgendes über russische Arbeitsverhältnisse mitgeteilt: „Die Kommission der Gewerkschafts-Organisation stellte in der Naphtha-Industrie von Uzel außerordentlich schwierige Arbeitsverhältnisse fest. Die Arbeiter leben dort in kleinen engen Zimmern, Verheiratete und Unverheiratete zusammen. Die Lebensmittellieferung ist nicht geregelt. In den genossenschaftlichen Verkaufsstellen der Betriebe

wird für die Arbeiter schlechtes, mit Malaria-Bazillen befallenes Fleisch verkauft. Die Ambulanz ist nicht in Ordnung. Die chirurgischen Instrumente liegen verstaubt auf dem Fensterbrett. Obgleich die Mittel schon bezahlt worden sind, ist bis jetzt mit dem Krankenhausbau noch nicht begonnen worden... Aus einzelnen Gebieten werden Beschwerden laut, daß das Bezirks-Gewerkschafts-Komitee in großem Maße die Arbeitslöhne zurückhält und zwar besonders für das Sanitätspersonal und für die Lehrer. In mehreren Gebieten ist der Arbeitslohn schon seit zwei Monaten nicht ausgezahlt worden.“

In Nr. 207 des „Trud“ ist folgendes zu lesen: „In allen Bergwerksunternehmungen des Ural ist eine Durstbrache der Kollektiv-Verträge zu beobachten. Wie sich das bei den Arbeitern auswirkt, zeigt folgendes: die Wohnungen der Arbeiter befinden sich in elenderem Zustand. In den Gemeinschaftsräumen herrscht Unsauberkeit, die Arbeiter sind mit Ungeziefer bedeckt. Die Hofräume der Baracken und die Aborte befinden sich in höchst unhygienischem Zustand. Der Schmutz häuft sich vor den Wohnungstüren an. Es fehlt an Trinkwasser. In den Bergwerken gibt es keine Räume, in denen sich die Arbeiter erwärmen und erholen können. Der Bruch der Kollektiv-Verträge wirkt sich auch auf die Arbeitslöhne aus. Die Trufts sehen in weitem Maße die Löhne herunter.“

Wohlgemerkt: Alles das meldet nicht etwa ein antisowjetisches Blatt, sondern das Organ der russischen Gewerkschaften. Wie muß es da in Rußland erst in Wirklichkeit aussehen.

**Stadt-Theater**  
(Opernhaus).  
Dienstag  
20 bis gegen 22,30 Uhr:  
3. Abonn.-Vorst. Serie F  
**Der Barbier von Sevilla**  
Mittwoch 7701  
19,30 bis gegen 22,45  
3. Abonn.-Vorst. Serie G  
**„Die Zauberflöte“**  
Donnerstag  
18 bis gegen 22,30 Uhr:  
**Die Walküre.**

**Schauspielhaus**  
Operettenbühne — Tel. 363 00  
Dienstag 20 Uhr:  
Zum 25. Male!  
**„Prinzessin Xi-Xi-Pa“**  
Mittwoch u. täglich 20 Uhr:  
Der kühnste Heiterkeisererfolg!  
**„Prinzessin Xi-Xi-Pa“**  
Sonntag nachm. 15<sup>1/2</sup> Uhr:  
**Das Dreimäderlhaus**

**Lobe-Theater**  
Lehngr. 8. Tel. 567 47  
Dienstag bis Donnerstag  
und Samstag, 20 Uhr:  
**Eine kleine Sünde**  
Komödie  
von André Birabeau  
Freitag 20 Uhr:  
**Der lebende Leichnam**  
Drama von Leo Tolstoj  
**Thalia-Theater**  
(Tel. 567 47) 7792  
Täglich 20 Uhr:  
Der sensationelle Erfolg!  
**Der Prozeß Mary Dugan**  
von Seward Wallace.

**LIEBICH**  
Theater  
Tägl. 8 Uhr:  
Die größte Variété-  
Sensation der Welt!

**GROCK**  
und das große  
Oktober-Programm.  
Tel. 346 04

Gute gebt. Winterpaletots u. Schweden-Mantel  
preiswert zu verkaufen. 7719  
**Leihhaus, Kupferstraße 32.**

**Bettfedern, Dauen**  
London 1892  
Vortragsveranstaltung  
stark nach u. preiswert  
**Friedrich Wilhelmstr. 45.**  
Kauf Laden  
Straßenbahn wird ver-  
gütet.

## Erweiterungsbau

sowie neuzeitliche Einrichtung  
— unserer Verkaufsräume —  
und Anbau eines bequemen Aufganges  
nach dem Küchenmagazin sind beendet

Unsere verehrte Kundschaft ist zur Besichtigung freundlichst eingeladen

### Spezialgeschäft seit 1876

gediegener Fabrikate und Erzeugnisse von

Eisenkarzwaren \* Bau- und Möbelbeschlägen  
Werkzeugen für jeden Beruf \* Geräten für die Landwirtschaft  
Öfen, Herden, Ofenbauartikeln

Sollinger Messer und Stahlwaren \* Haus- und Küchengeräten

Gut sortierte Auswahl

Billigst gestellte Preise

## Gebrüder Friedrich

Schmiedebrücke 24, Ecke Messergasse  
parterre und 1. Stock

7803

Leihweise  
**Frei-**  
Koch- u. Smotung-  
Anzüge  
nur neuere Modelle  
**C. P. Pätzold**  
Königsstraße 7/9, I.  
Rißling-Ausgang.

**Sie verdienen täglich**  
10 Mk. an Schminke! Für  
persönlich kommen.

**Reife**  
in Serge, Kette, Seidwand  
Hermelinfutter \* Kopshaar  
samt Knöpfe, Kernteile,  
Tadel, alles sehr billig, prima  
Ware \* Detail und Export

**Bertold Lippert**  
Heinrichstraße 16 7801  
Hilfalten: Oberstraße 17  
und Weißgerbergasse 43.

Leihweise elegante  
Koch- und  
Smotung-  
Anzüge  
**A. Patalong**  
Schneidemacher  
Bischoffstraße 3.

### Vier Bücher der Reisen und Abenteuer zu Wasser und zu Lande

**Hans Struve:** Um die Welt / **Friedrich Burger:** Aus Neu-Pommerns dunklen Wäldern / **St. Wendker:** Von Schiffen, die untergingen / **Fernand Mendez Pinto:** In Indien u. Asien

Jeder Band Mk. 1.00

Die Sammlung enthält die interessantesten Erlebnisse,  
die spannendsten Reiseberichte und Abenteuer

**Volkswacht-Buchhandlungen**  
Neue Graupenstraße 5, Neue Taschenstraße 11 und Fuirstraße 4

**Uebermorgen Ziehung!**  
**Die letzten Rote Lote!**  
Haupt-  
gewinn: **75 000** bar Für **3<sup>00</sup> Mk.**  
**30 000, 25 000** Rm. bar usw. Porto und Liste 40 Pf. extra  
**3 Lose einsch. Porto und Liste 10 Mk.** 17090  
**Arnold**  
Lotto-Bank Versand auch gegen Nachnahme. — Postcheck 2871.  
Eckhaus Taubentzenplatz 1, Breslau 5, Schlesisch 41.

**Wie dünn ist die dünne?**  
Unser  
**Gezellan-Plüschmantel**  
Dieser wirklich reizende Mantel auf Damassé ist wohl das Kleid-samste, was seit Jahren der Damenwelt geboten wird. Wir arbeiten dieses Wertstück in silber und beige  
Groß-Ausstellung in unseren Schaufenstern  
3 Preislagen  
Die beliebten  
**Winter-Mantel** auch für starke Damen... **17<sup>3/4</sup> Mk.**  
**M. Berger Nachfolger**  
7802  
Eigenfabrikation  
Damen-Mantel-Fabrik — Ohlauer Straße 80

Er ist angekommen  
**Der Neue Welt-Kalender 1929**  
mit ausführlichem Kalendarium, wertvollen statistischen Angaben, Portofrei, reich illustriertem literarischem Teil usw.  
Auch ein Wandkalender und ein  
gut gelungener Viertarbedruck  
als Wandschmuck sind beigelegt. Preis **80 Pf.**  
Zu beziehen durch die **Volkswacht-Buchhandlungen**  
Neue Graupenstr. 5, Neue Taschenstr. 11, Fuirstr. 4/6  
und durch alle Zeitungsträger

# Hag bietet wahren Genuss!

[297] Gerne nehme ich Gelegenheit, zu betonen, daß ich den Kaffee Hag als das bestmögliche Getränk für geistig Schaffende erkannt habe. Trotz seiner Unschädlichkeit, die durch Ausmerzung des Coffeins erreicht ist, stelle ich noch Bezug von Kaffee Hag geistige Anregung fest, die durch das Bewußtsein der Unschädlichkeit doppelt erfreulich ist. Kaffee Hag bedeutet keine Erweichung dessen, was den Kaffee zum Kaffee macht, vielmehr sind des Kaffees gute Eigenschaften weiter entwickelt, wenn sie der Gefahr entzogen sind. Ernst Weß.

[942] Hag ist wirklich  
anregend....  
[84] Hag erhält die  
Arbeitskraft u.  
Lebenslust....

[842] Seit einem Jahr trinken wir nur noch Kaffee Hag, weil wir gefunden haben, daß er mit seinem Geschmack und Aroma das Vollendetste ist, was man auf dem Kaffeemarkt finden kann. Zudem können wir jedermann bestätigen, daß Kaffee Hag wirklich Herz und Nerven schon und einen ruhigen Schlaf gewährt. Kaffee Hag erhöht die Arbeitskraft und Lebenslust, darum bleiben wir sein ständiger Abnehmer und werden ihn auch weiter empfehlen. H. Krähenbühl-Jost.

[963] Bereits seit 2 Jahren trinke ich zum Frühstück, Nachmittag-Kaffee und im Hauskreis kollektivierten Kaffee Hag. Seit Jahren unverändert, kann ich Kaffee Hag bestens empfehlen, weil sich meine Nervenzustände vollständig gelegt hat. F. Boiz.

[969] Ich kann Hag  
bestens empfehlen.

[836] Habe den Kaffee Hag bei meinen Bekannten und Freunden warm empfohlen und werde es bei jeder Gelegenheit wieder tun, denn Kaffee Hag bietet für jedermann, ob Jung oder Alt, einen wahren Genuss, dank seines kräftigen Aroma und seiner Unschädlichkeit. Hans Hauser.

Dies dem Recht der Kaffee-Bundels-Bittengesellschaft, Bremen



## Breslauer Nachrichten

Breslau, den 9. Oktober 1928.

### Die neue Schweineschlachthalle

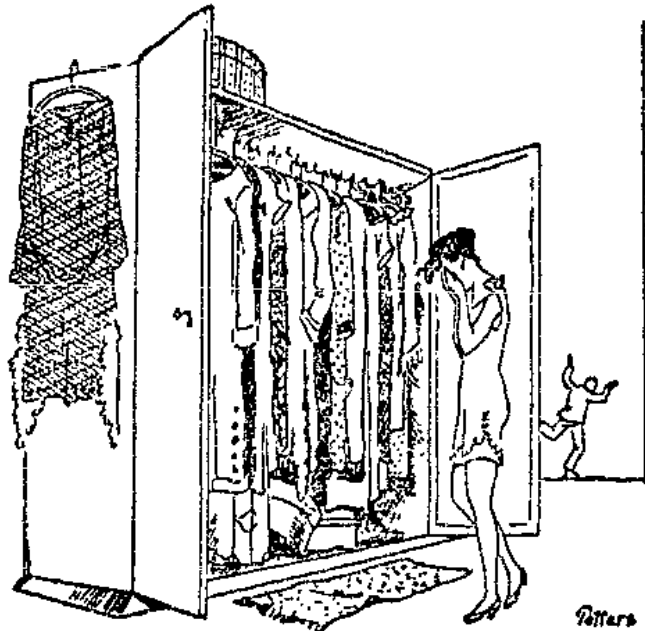
Der Breslauer Schlachthof hat abermals eine Betriebsvergrößerung erfahren, die sich hässlich wie in ihrer technischen Einrichtung zeigen lassen kann und künftigen ähnlichen Einrichtungen anderer Städte als Muster dienen dürfte. Im Grunde ist die neue Schlachthalle eine Erweiterung der bisherigen und hängt unmittelbar mit ihr zusammen, doch schon ein flüchtiger Blick genügt, um den großen Fortschritt zu ermessen, der hier gemacht wurde. Auch vom Standpunkt des Tierchutzes aus betrachtet, verdient die neue Anlage gewürdigt zu werden. Von der Schweinemarkthalle zur Schlachthalle ist ein Schweinetraktunnel gebaut worden. Auf diese Weise werden die Straßen des Schlachthofes durch den Trieb nicht mehr gekreuzt, die Tiere selbst aber vollführen ohne Aufregung ihren letzten Gang. In der Schlachthalle werden sie in einzelne Gehege getrieben und von hier aus einzeln der Schweinefalle zugeführt. Willig nehmen sie ihren Weg, plötzlich aber weicht der Fußboden unter ihnen, während die schrägen Metallwände ein Hinabgleiten des Tieres hindern. Es ist fest und empfangend in diesem Augenblick den Kopf nach ins Gehirn, der es betäubt. Nun wird die Falle umgeklippt, das betäubte Tier fällt auf die Pfählen, wird alsbald entblutet und in einen Kochkessel gehoben, der sich unmittelbar daneben, mit dem Rande in der Höhe des Schlachtraumes befindet. Der ganze Vorfall vollzieht sich fast lautlos, und wer an frühere Szenen bei der Schweineschlachtung denkt, wird zugeben, daß sich eine humanere Form der Schlachtung kaum noch erdenken läßt. Die weitere Auschlachtung erfolgt mit Hilfe von Einrichtungen, die die Arbeit wesentlich erleichtern und rascher gestalten. Etwa 3000 Schweine werden am Hauptschlachttag jeder Woche im Breslauer Schlachthof geschlachtet.

Die neue Halle wurde gestern ihrer Bestimmung übergeben. Stadtbaurat Dr. Althoff wies auf den Werdegang des Baues und seine praktischen Einrichtungen hin. Der Entwurf stammt von Magistrats-Oberbaurat Schirmer und seinen Mitarbeitern, Ober-Stadtbaurat Stenzel und Architekt Warski. Die technische Einrichtung ist das Werk des Leiters des Breslauer Maschinenbauamts, Magistrats-Oberbaurat Grunow und seiner Stadtbaurat Prandl und Dünnebier. Besondere Verdienste um das Werk hat der frühere Stadtrat Genosse Ziegler. Der Neubau übergab dann den Schlüssel dem gegenwärtigen Deputierten, dem Stadtrat Genosse Ziegler. Dieser dankte allen Beamten und Arbeitern, die an dem Werke mitgeholfen haben. Er wies auf die Bedeutung des Schlachthofes mit seinem Etat von 2,5 Millionen jährlich und mit einem Personalbestande von 200 Beamten und Arbeitern hin. Möge nur die Zeit kommen, wo auch der Vermittler sein Stück Fleisch im Topfe haben wird. Den Schlüssel übergab er sodann an Bürgermeister Dr. Herschel, der ihn mit guten Wünschen dem Schlachthofdirektor Dr. Scheel überreichte. Dieser wies auf die großen Erleichterungen hin, die der Neubau für die Fleischer bringt. Besonderer Dank gebührt dem Oberbürgermeister und dem Stadtrat Ziegler, die sich energisch für den Bau eingesetzt haben. Auch sonst sind in der letzten Zeit erhebliche technische Verbesserungen erfolgt, besonders hinsichtlich der Verwertung von Abfallprodukten und zur menschlichen Nahrung ungeeigneter Tierkörper. Weitere Pläne sind in der Bearbeitung, so die Erweiterung der Kleinvieh-Schlachthalle, die Ueberdachung der Straßen des Schlachthofes, die Vergrößerung des Kühlhauses und der Bau einer Großfleischverkaufshalle.

Nachdem noch Fleischer-Obermeister Kiefer namens des Gewerbes für den Bau gedankt und Magistrats-Oberbaurat Schirmer die Einzelheiten des Baues erläutert hatte, erfolgte eine umfangreiche Probechlachtung und hierauf eine Besichtigung der ganzen Anlage. Im Schlachthof-Restaurant gab es dann noch eine Probe vom roten Schwein, nämlich ein Eisbein.

## Kleidungsorgen!

„Alles Anfang ist schwer... Und den einleitenden Satz zu einem Artikel zu finden, ist eben auch nicht immer leicht. Man könnte ja anfangen: „Wie sagt schon Goethe,“ oder „Seine sagt“.



„Mein Mann läßt mich verkommen, ich habe nichts anzuziehen!“

Aber das sind die Sätze, die oft und gern in den „Breslauer Neuesten Nachrichten“ verwendet werden. Die sind so abgedroschen. Aber sie werden vielleicht gerade deshalb so gern angewandt.



Es ist doch ein guter Junge. In den Ferien bringt er seine abgelegten Anzüge für den Vater mit!

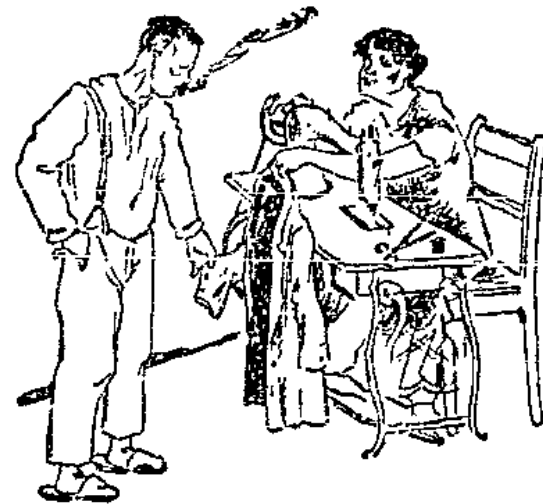
Und ich will denn auch so anfangen, weil es hier absolut paßt. In einem Frühlingsgedicht von Herrn Umland heißt es (Frühlingsgedichte werden heute kaum noch gelesen, nicht wegen der fortgeschrittenen Jahreszeit, nein auch so): „Es muß sich alles, alles wenden.“ Ich wollte das Wenden in Beziehung zu Anzügen und Kleidern bringen, aber ich merke soeben, daß dieses Wenden eine ganz andere Bedeutung hat. — Kleiderorgen! Daß es solchen Ausdruck überhaupt noch gibt, wo doch die Schau-

läuft auf Pump. Ich habe einen Anzug nach Maß machen lassen, nach Augenmaß natürlich, auf Raten. Und das ist so: Der Schneider muß am 20. erraten, wann er eventuell die nächste Abzahlung erhält.

Nicht alle Leute machen es so. Nicht alle haben Kleidungsorgen.

Die Geschäfte am Ring und den benachbarten Straßen hergen so viel von dem Zeuge, daß einer wirklich nicht in Verlegenheit kommen kann, es sei denn, er hat gerade nicht das passende Geld in der Tasche. Gehpelze als Schlafanzüge, Badetrikots als Abendkleider gebacht und perlenthielte Brotatleider zum Einholen, Schirme für jeden Nickerchlag können sie kaufen. Und sie erhalten eine Gebrauchsanweisung gratis dabei. Wie man ihn trägt, den Schirm, wie man ihn aufmacht und was das phantastische Gebilde von einem Schirmknäuel bedeuten soll.

Ich traf in einem Laden einen schwerreichen Fidschinsulaner, reich geworden durch eine Weltwanderung zu Fuß. Der hatte soeben einen Fahrpelz gekauft und war gerade im Begriff, im nächsten Laden eine passende Uhr dazu zu erwerben. Ja, solche Leute gibt es auch noch. Ein anderer hatte ein hübschfarbendes Auto draußen stehen und verhandelte gerade mit einem Verkäufer, ihm dazu einen passenden Schlips anzumessen. Da die Kinder aber heute fast ausschließlich gepunkt getragen werden, und der Mann sehr wählerisch und sehr streng nach der Mode gekleidet ging, wird er die Farbe seines Wagens dem Schlips entsprechend ändern und auch das Auto vollpünkteln lassen.



„Den hab ich doch gewendet, noch mal geht nicht.“

„Ja, das sind Sorgen. Das sind die Kleidungsorgen mancher Leute. Und auf der anderen Seite? Hermann, so kannte nicht gehn, wir sind doch hier nicht in Texas, wo man lange Pantalon an den Hosen trägt, die müßte Dir abshneiden lassen.“ Ja, so etwas hörte ich auch. Und wegen dieser Gegensätzlichkeiten war für mich der Spaziergang so lohnend. Viele Menschen, die die stehende Herbststimmung hinaustrich aus ihren Wohnungen, hefteten sich die Schaufenster. Sie haben selbstverständlich auch Interesse und Geschmack für alle die feinen bunten leiblichen Sachen, für Luxuswäsche und Dopsiumtragen.

Und schlenbert man weiter, dann macht man noch mehr Beobachtungen über Kleider und Kleiderorgen. So stehen Menschen. Sie hören den Kadestmarisch aus einem Kaffeegarten an der Promenade auch hier, sind in frischer Luft, sparen die Zehrgeelder und brauchen sich nicht von unten bis oben angucken zu lassen, wie mir ein Bekannter berichtigte. Viele Gespräche bezogen sich auf Uhren, Gold und Goldeswert, und nicht zuletzt wurde auch die Kleiderfrage erörtert.



Zum Bettler:

„Gut ist ja nicht mehr, aber wenn Sie öfter mal wechseln...“

„Du bist doch dumm, dreimal kann man doch keinen Anzug wenden, müßt mal 'en neuen haben, müßt mal sparen!“ — Ja, aber wie? Ich kannte auch diese Leute, der Mann war Tischler. Arbeitslos! Ein neuer Anzug, woher sollte er den nehmen und nicht stehlen? könnte man sagen.

Kleidungsorgen der andern.

### Achtung, Gräbchen-Kleinburg

Die für heute angeordnete Abteilungsverammlung muß umständehalber auf morgen, Mittwoch, 20 Uhr, bei Kadobier, Gräbchener Straße 113, verschoben werden. Das Erscheinen aller Genossinnen und Genossen ist unbedingt erforderlich.

### Monatskarte 2. oder 3. Klasse?

Die Preissekstelle der Reichsbahndirektion Breslau teilt mit: Vom 7. Oktober wird, vor allem zu den Zeiten des Berufsverkehrs, infolge des Wegfalls der 4. Klasse die 3. Klasse stark begehrt sein. Es werden daher viele, die auf besonders bequemes Reisen Wert legen, für die tägliche Fahrt zwischen Wohn- und Arbeitsstätte die 2. Klasse vorziehen. Dazu dürften auch die neuen Fahrpreise einen Anreiz geben, da, wie aus nachstehender Uebersicht für einige Verbindungen ersichtlich ist, der Preisunterschied zwischen der bisherigen 3. Klasse und der künftigen 2. Klasse nur verhältnismäßig gering ist.

### Vergleich der alten Preise 3. Klasse und der neuen Preise 2. Klasse für Monats- und Schülermonatskarten.

Verbindung	km	Monatskarten		Schülermonatskarten	
		jetzt künftige	jetzt künftige	jetzt künftige	jetzt künftige
Bresl. Hbf. — Brodau	6	7,50	8,40	3,80	4,20
„ — Bresl.-Neutirch	10	12,60	14,00	6,30	7,00
„ — Bresl.-Dt.-Pissa	14	16,50	18,60	8,30	9,30
„ — Auras-Hennigsdorf	20	21,60	24,20	10,80	12,20
„ — Obernigt	26	25,40	28,40	12,80	14,20
„ — Groß-Lotfchen	30	27,00	30,40	13,60	15,20
„ — Zablen	38	34,20	38,40	17,20	19,20

Gleichzeitig wird nachmals darauf aufmerksam gemacht, daß für Monats- und Schülermonatskarten zur Benutzung von Eisenbahnen nur die bisherigen Preise 2. und 3. Klasse ohne besonderen Zuschlag und für alle übrigen Zeitkarten 3. Klasse Personenzug die bisherigen Preise 4. Klasse zu zahlen sind. Die bisherigen Benutzer von Zeitkarten 4. Klasse fahren also weiter zum alten Preise.

### Was heißt Existenzminimum?

Diese Frage ist ebenso umstritten wie die Frage der Bedürftigkeit. Die Bedürfnisse des Einzelnen spielen hierbei eine große Rolle. Aber das Gesetz ist anderer Ansicht und eingehende Bestimmungen regeln diese Frage, wenn auch nicht zur restlosen Befriedigung des einzelnen, der sich um so benachteiligter fühlt, je tiefer er auf der sozialen Leiter steht. Und vielleicht nicht mit Unrecht. Denn wenn auch theoretisch alles so schön nach Gleichberechtigung aussieht, in der Praxis wirkt es sich manchmal weniger schön aus und wer viel hat, dem wird noch mehr gegeben. Vielleicht wird die Frage der Bedürftigkeit manchmal anders beantwortet, wenn es sich um Individuen handelt, die von früherster Jugend an in sehr begünstigten Verhältnissen lebten, später in Vermögensverlust geraten sind, und denen natürlich nicht zugemutet werden kann, mit dem auszukommen, was der arme Arbeitsinvalide als Entgelt für ein arbeitsreiches Leben bekommt. So sieht auch z. B. die Pension der Witwe eines höheren Beamten oder Generals anders aus als die Rente einer Arbeiterwitwe oder eines Unterbeamten; ganz abgesehen davon, daß eine Beamtenwitwe ohne weiteres Pension erhält, während bei einer Arbeiterwitwe der Bezug einer kleinen Sozialrente erst von gewissen Bedingungen abhängig ist. Es ist natürlich verständlich, daß bei Einreichung von Anträgen von Gewährung



„Ich sage Ihnen, Herr Kollege, meine Hose, seit der Modifikation tagtäglich an, trägt sich einfach „glänzend!““

fenster vollhängen, und die Läden bis zur Decke mit Stoffballen vollgeproßt sind. Mit 10 Mark, dem Geburtschein, dem Taufschein, dem Reisepaß als Ausweis in der Tasche, kann man sich in der nächsten halben Stunde vollständig neu einpuppen. Man

von Sozialrente oft, mündlich oder schriftlich, auf diese Untersuchungen aufmerksam gemacht wird. Ob das aber die Behörden gerade günstig für den Antragsteller stimmt, das zu beurteilen, bleibe dem einzelnen überlassen. Jedenfalls bleibt der Begriff Bedürftigkeit vorläufig in der Praxis noch viel umstritten. Diese Erfahrung machte auch Herr A., Beamter vom R.-A. Seine Mutter bezog als Witwe eines Hüttenapellmeisters eine Pension von monatlich 112 Mark. Er selbst hatte ein Gehalt von 206 Mark und zwei Schwestern ein solches von zusammen rund 300 Mark. Die Mutter war andauernd kränzlich, Arztkosten und schließlich eine Operation verschlangen viel Geld; die Kinder mußten natürlich helfen. Die letzten Krankenhauskosten bis zum Tode der Mutter betragen noch 225 Mark. Der Sohn glaubte nun, ein Anrecht auf Gewährung der Familienbeihilfe zu haben, da die Mutter dies alles nicht von ihrer Pension bestreiten konnte und er sie habe unterstützen müssen. Sein Antrag auf Gewährung dieser Familienbeihilfe wurde aber von der Allgemeinen Orts-Krankenkasse zu Br. zurückgewiesen; über die dagegen eingelegte Berufung wurde nun vor dem O.R.A. verhandelt. Auf den Einwand, daß eine einzelne Person mit 112 Mark monatlich ganz gut auskommen könne, erwiderte A., er bezweifle, ob man bei der Witwe eines Oberregierungsrats diesen Betrag auch als ausreichend bezeichnen würde.

Das O.R.A. kam zur Abweisung der Klage. Als Familienangehörige eines Pflichtversicherten gelten diejenigen, die mit diesen in häuslicher Gemeinschaft leben und ganz oder zum

größten Teil mit ihrem Unterhalt auf das Einkommen des Versicherten angewiesen sind. Letzteres sei hier nicht der Fall, 125 Mark monatlich sei ein Einkommen, mit dem mitunter auskommen werden müsse. Auf die soziale Stellung komme es hierbei nicht an. Das gesetzliche Existenzminimum basiere auf der Invalidenrente plus Sozialrente.

Der Kläger bemerkte noch zum Schluß, daß aber die Allgemeine Orts-Krankenkasse in D. anderer Ansicht gewesen sei und zu seinen Gunsten entschieden habe; das sei eben, wie das O.R.A. darauf entgegnete, Anstaltsache und könne die Urteile anderer Gerichte nicht beeinflussen.

### Stärkt durch sozialistische Kindererziehung die Macht der Arbeiterklasse

Dieses Thema wird in einer Elternversammlung der Arbeiterkinderfreunde behandelt, die Mittwoch, den 10. Oktober in der Arletiuschule stattfindet. Außerdem wird über die erzieherischen Erfahrungen auf die Kinderferienwanderungen gesprochen. Eltern, Mitglieder unserer Bewegung und interessierte Genossen besucht recht zahlreich die Versammlung.

### Das Herbstfest der Arbeiterkinderfreunde

findet Sonntag, den 14. Oktober, nachmittags 2 Uhr, im Bebelpark statt. Alle Arbeiterkinder und Genossen bitten wir herzlichst, daran teilzunehmen, da wir zum Abschluß des Sommers noch einmal im Kreise der Kinder, Helfer und Eltern einige frohe, festliche Stunden verbringen wollen. Frohe, muntere Spiele, eine Abkühlung mit Spracher, Gesang werden der Herbstfest. Bei ungünstiger Witterung muß das Fest verschoben werden.

Die elegante Dame und der gepflegte Herr gebrauchen **Picavon**



# Bauunfälle der letzten Zeit

**Unternehmer Weil** — Baustelle Groß-Schanz.  
Hier verunglückte am 21. Juni der Maurer Reimsch. Er trat auf dem Dach mit dem Mauern eines Schornsteines beschäftigt, stürzte dabei etwa 3 Meter ab und zog sich innere Verletzungen und Staunungen zu. Er mußte sofort nach dem Hofkranz gefahren werden.

**Unternehmer Simon & Salspaß** — Baustelle Grüneiche.  
Am 16. Juli fiel dem Maurer Berger beim Verlegen der eisernen Träger ein solcher auf den rechten Fuß. Die Folge war Arbeitsunfähigkeit infolge Querschnitten und Knochenverletzung.

**Unternehmer Bauhütte** — Baustelle Grillparzerstraße.  
Am 19. Juli verunglückte der Bauhilfsarbeiter Reimann bei Ausladungsarbeiten im Kellergerüst. Ein Ziegelstein fiel ihm aus dem oberen Geschoss auf die linke Hüfte und R. mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben.

**Unternehmer Karl Jaak** — Baustelle Weststraße.  
Am 25. Juli wurden dem Bauarbeiter Kozul durch das Bruchsteinrammwerk vier Finger der linken Hand gequetscht. Arbeitsunfähigkeit war die Folge.

**Unternehmer Härdel** — Baustelle Wittnerstraße.  
Am 26. Juli war der Bauarbeiter Rosemann mit dem Abnehmen einer Tracht Ziegeln beschäftigt. Dabei fielen ihm zwei Ziegelsteine auf den rechten Fuß und verletzten ihn erheblich. Er mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

**Unternehmer Eigenheim Eichborngarten** — Baustelle Bischofswalde.  
Am 1. August war der Bauarbeiter Bardehle mit dem Rangieren leerer Lohren tätig. Er hatte die Aufgabe, diese Lohren in den Lohrenbahnen zu schieben. Er stürzte bei einer solchen Gelegenheit über das Gleis und mit der linken Brustseite auf den Lohren auf. Er mußte sich krankmelden, nahm nach einigen Tagen die Arbeit wieder auf, bis ihm die Schmerzen die Arbeit unmöglich machten. B. ist am 15. August an dem Unfall verstorben.

**Unternehmer Siedlungs-W.G.** — Baustelle Liegnitzer Schule.  
Am 2. August verunglückte der Bauarbeiter Bojer beim Aufstellen des Krans. Als die Welle aufgesetzt wurde, schlug die Kurbel der Welle gegen den Kopf des B., wodurch er sich eine erhebliche Verletzung zuzog. Die Ueberführung ins Krankenhaus war notwendig.

**Unternehmer Bauhütte** — Baustelle Klosterstraße.  
Am selben Tage verletzte sich der Bauarbeiter Kiecklich beim Aiden des laufenden Bandes des Mittelfingers ein, mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben und wurde arbeitsunfähig geschrieben.

**Unternehmer Bauhütte** — Grillparzerstraße.  
Am 7. August verunglückte der Maschinist Mendel beim Abdrehen des Motors. Die Kurbel schlug zurück, durchschlug Mendel die Oberlippe und brachte ihm Kieferverletzungen bei. Mendel mußte mit der Arbeit sofort aufhören.

**Unternehmer Swarts** — Baustelle Zimpele.  
Der Bauarbeiter Krawald zerquetschte sich am 13. August beim Zusammenrollen des Drahtseils auf der Maschine zwei Fingerglieder der rechten Hand.

**Unternehmer A.G. für Hausausführungen** — Baustelle Gasenkaft Bürgen.  
Eine Handverletzung, die zur Arbeitsunfähigkeit führte, zog sich der Bauarbeiter Pasche am 13. August dadurch zu, daß er beim Bau des Gerüsts abstürzte.

**Baustelle Stabsgebäude.**  
Der Maurerlehrling Schneider verunglückte am 18. August in besonders eigenartiger Weise dadurch, daß ihn beim Verputzen der Fenster eine vom Aufengerüst herabfallende Steife, die erst auf einer Streichlänge abgederbt und dann dem Genannten, der innerhalb der Fensteröffnung stand, gegen die Brust schlug. Er mußte sich erhebliche innere Verletzungen zuzugewöhnen, denn nach seiner Ueberführung ins Krankenhaus ist er am 24. August verstorben.

**Unternehmer Schwann & Wittenberg** — Baustelle Adalbertstraße.  
Am 27. August verunglückte der Arbeiter Pfeifer dadurch, daß er vom Pflast in Anspruch genommen wurde und wurde arbeitsunfähig geschrieben.

**Unternehmer Siescher** — Baustelle Bierturnstraße.  
Am 27. August stürzte der Arbeiter Richard Bartisch über die Rollbahn und zog sich einen Kniegelenkerguß zu. Er wurde arbeitsunfähig geschrieben.

**Unternehmer Eras** — Baustelle Matthiasstraße.  
Am 27. August war der Maurer Barteim mit dem Aufladen von Kieblöcken und sonstigem Baumaterial beschäftigt. Er geriet dabei zwischen einen aufzustehenden Kalfasten und das Wagenrad und zog sich eine Brustquetschung zu.

**Unternehmer Eigenheim Eichborngarten** — Baustelle.  
Dem Arbeiter Schlichter fiel am 7. September beim Ziegeln ein Ziegelstein auf den rechten Fuß. Die Folge war Arbeitsunfähigkeit.

**Unternehmer Bauhütte** — Baustelle Lesingstraße.  
Am 7. September zog sich beim Herinheben einer aus dem Gleise gesprungenen Lohre der Bauarbeiter John eine Sehnenverletzung zu. Er mußte nach dem Krankenhaus überführt werden.

**Unternehmer Siedlung Realand** — Baustelle Bischofswalde.  
Am 7. September fiel beim Verlegen der Betonunterstützen dem Maurer Kowalski ein solcher auf den linken Fuß. Er erlitt einen Knöchelbruch und wurde dem Krankenhaus zugeführt.

**Unternehmer Bauhütte** — Baustelle Grillparzerstraße.  
Ein Elektriker trat beim Weiterarbeiten auf der Leiter, rutschte ab, vertrat sich den Knöchel und wurde arbeitsunfähig geschrieben. Unfalltag 15. September.

**Unternehmer Rudolf Wolke** — Baustelle Charlottenstraße.  
Der Lehrling Schay verunglückte am 17. September dadurch, daß er sich beim Suchen einer Stütze eines herabhängenden Ziegelsteines bediente, der ausbrach. Sch. stürzte rüdtlings auf die Stütze und zog sich eine leichte Schirrenschütterung zu, die ihn arbeitsunfähig machte.

**Unternehmer Strider** — Baustelle Michaelstraße.  
Der Gerüstbauer Göbe war am 17. September mit dem Verichten des Turmes der Kirche beschäftigt. Es brach dabei ein altes Sandstein aus und fiel ihm auf den Kopf. Er erlitt eine erhebliche Kopfverletzung und mußte nach dem Verletzten-Krankenhaus überwiesen werden.

**Unternehmer Bauhütte** — Baustelle Siebenhüener Straße.  
Der Maurer Kelle verunglückte am 17. September bei der Arbeit an einem Kamin. Er wurde durch einen Kaminstein verletzt und wurde dem Krankenhaus zugeführt.

**Unternehmer Gebr. Huber** — Baustelle Reichenspergerstraße.  
Am 25. September verunglückte der Bauarbeiter Kretschmer. Im Begriff einen Mast umzuliegen, fiel dieser ihm auf den linken Fuß und verletzte denselben erheblich, so daß er die Arbeit aufgeben mußte.

**Unternehmer Dittmar-Wassche** — Baustelle Heerstraße.  
Am 25. September war der Bauarbeiter Scholz damit beschäftigt, ein Brett aus dem Schutt zu ziehen. Er ließ damit an oben befindliches Mauerwerk. Ein ausgetretener Ziegel fiel ihm dabei auf den Kopf. Ärztliche Behandlung war notwendig.

**Wohnungsreinigung bei Tuberkulose.**  
Nach dem Geßz zur Bekämpfung der Tuberkulose vom 4. August 1923 sind die Wohnungen von Lungen- und Keuchhustenkranken bei Waberrung des Wohnortes gründlich zu reinigen. Der Haushaltungsamt hat den Wohnungseigentümer rechtzeitig der für die alle Personen zuständigen Reinigung (Zurückstellung) mündlich oder schriftlich bekannt zu geben.

## Volksliederabend

Besorgt Euch rechtzeitig Karten zum Volksliederabend  
des Volkshors Breslau  
am Mittwoch, den 17. Oktober,  
im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Margaretenstraße 17.  
Beginn 19.30 Uhr. Eintritt einschließlich Programm 0,30 Mark.  
Es werden trische, norwegische, schwedische, eine Reihe deutscher aus verschiedenen Jahrhunderten, und Schweizer Volkslieder zum Vortrag gebracht, teils durch den gemischten Chor, teils durch den Männer- oder Frauenchor, teils durch Sologebang mit Lautenbegleitung. An Solofraktionen wirken mit: Elisabeth Böhm (Alt), Fritz Wirth (Baute).  
Wir empfehlen den Besuch des Konzerts auf wärmste.  
Arbeiter-Bildungsausschuß Breslau.

## Ein gefährlicher Kinderfreund

Der 40 Jahre alte Arbeiter Richard Großer wurde am 17. Juni dieses Jahres beobachtet, wie er einem Schulmädchen in ein Haus gefolgt war und sich hier an diesem in unzüchtlicher Weise verging. Großer wurde dann noch mehrere Hausflure auf, fand aber hier kein Opfer mehr. Jetzt stand er vor dem Großen Schöffengericht, um sich wegen Sittlichkeitsverbrechen zu verantworten. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Das Gericht betonte besonders, daß in Betracht der Überhandnehmenden Sittlichkeitsverbrechen auf strenge Strafen erkannt werden müsse. Dögleich der Angeklagte noch unbestraft ist, lautet das Urteil auf ein Jahr drei Monate Gefängnis. Achi Wochen wurden ihm auf die Untersuchungshaft angerechnet.

## Paf und Pafadon

als Souffleur u. Schminkekünstler  
bei einer Revue  
von Mittwoch bis Freitag  
in den Gewerkschaftshaus-Lichtspielen  
Gleichzeitig läuft der Film:  
**Die lachende Grille**  
Ein Schwank aus der Zeit  
als der Großvater die Großmutter nahm  
Jugendliche haben Zutritt  
Beginn 5 und 8 Uhr. Kinder 25 Pf., aber nur  
zur 1. Vorstellung, sonst übliche Eintrittspreise  
Arbeiter-Sportkartell Breslau E. V.

## Arbeiter-Sport-Kartell „Besucherkreis“

Schon in der vorigen Spielsaison forderte das Arbeiter-Sport-Kartell die organisierten Arbeiter von Breslau auf, Mitglied im Besucherkreis der Gewerkschaftshaus-Lichtspiele zu werden. Bei Beginn der jetzigen Winterspielzeit erging erneut der Ruf an alle, die Mitglieder einer Organisation sind, die der modernen Arbeiterbewegung angeschlossen ist. Wir wollen durch diesen Zusammenschluß unserem künftigen Besucher, dem Arbeiter, den billigen Eintrittspreis erhalten und die schon im Frühjahr erhöhten Anteile durch die Preisverhöhung beim nicht-organisierten wieder ausgleichen. Zum größten Teil ist uns der Besuch gesichert. Der organisierte Besucher zahlt für den Eintrittspreis 50 Pf., jeder andere 70 Pf.

## Über 3000 Besucherkreismitglieder

Es sind bis jetzt 3000 Mitglieder ausgesprochen worden, und doch hat ein großer Teil es bis jetzt unterlassen, Mitglied zu werden. In diese geht heute noch einmal der Ruf, es bald zu werden. Vom 26. Oktober ab sind wir gezwungen, um wieder einen geregelteten Betrieb an der Kasse zu erhalten, die Besucherkreismitglieder nur in unserer Geschäftsstelle, Zimmerstraße 1, für eine Schreibgebühr von 50 Pf. auszugeben. Durch die kleine Gebühr soll der Saumige mit den Anteilen mitbestimmt werden; das Arbeiter-Sport-Kartell steht im Dienste der Allgemeinheit. Wie bisher wird es nur gute Filmvorführungen der Breslauer Arbeiter-Kassette zeigen. Allen Wünschen, Beschwerden und Ratshelgen wird die Leitung versucht, gerecht zu werden.  
Arbeiter-Sport-Kartell Breslau E. V.

## 3 gestrichene Eselöpfel gemahlener Kathreiner reichen für 6 große Kaffeetassen!



Das Pfundpaket ergibt also  
mehr als 100 Tassen und — kostet  
55 Pfg. also wirklich nicht zuviel  
für Kathreiner, der gut schmeckt  
und — so gesund für Sie ist!

7522 schriftliche Gutachten  
deutscher Ärzte empfehlen uns!

## Sozialdemokratische Partei Gewerkschaftshaus, Zimmer 30

Abteilung Arbeit: Deut. abend, 8 Uhr, bei Gedde, Größener Straße 11.  
Abteilung Oberst. Unsere Abteilungsverammlung findet heute abend in der „Bergstraße“, Reichenspergerstr. 14.  
Erweiterte Parteivorstand. Die Sitzung morgen, Mittwoch, fällt aus.  
Zentralistische Arbeitervereine  
Gruppe Strehlener Tor. Morgen abend, Punkt 20 Uhr, findet in der Monstischen Gemeinde der zweite Abend unserer Arbeitergemeindefrauen-Konzerte statt. Referent Herr Genosse Leon. Zahlreiches Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

**Jungsozialisten**  
Spielgruppe. Heute abend bei Grölich, Köstlicher Straße 13. Siehe getrig. Zeitungsgenoss.

**Sozialistische Jungfrauen**  
Abteilung Nord (S.M.). Donnerstag, 8 Uhr, Antreten in der Turnhalle. Alles erscheint in Uniform.  
Abteilung West. Wir treffen uns Donnerstag um 8 Uhr bei Graf, Westendstraße, Frankfurter Str. 7, 30 Uhr.  
Abteilung Ost (Lieblich). Donnerstag, den 11. Oktober, Antreten in der Pestalozzischule. Jeder erscheint pünktlich 9 Uhr in Uniform.  
Märkischen-Rapelle. Morgen, Mittwoch, 20 Uhr, in der kleinen Pestalozzischule. Übungsabend.  
Anklopptwurf West. Alle Genossen, die mitspielen wollen, melden sich Donnerstag bei Genossen Wahn.

**Sozialistische Arbeiterjugend**  
Sprechchor heute, 20 Uhr, im Volksgenossenschaftsgymnasium. Bringt alle die beprobenbe Liedabende mit.  
Rote Singen. Morgen, 16.30 Uhr, Vonder-Oberstraßenschule. Pünktlichkeit ist für alle Pflicht.  
Rote Singen (Fischer Schule). Allen Genossen und Genossinnen zur Kenntnis, daß unsere Heimabende von nun an Freitag stattfinden. Diesen Freitag gehen wir ins Theater. Wir haben daher Freitag einen Abendpaziergang und treffen uns um 20 Uhr bei Kamerader. Zahlreiches Erscheinen ist Pflicht. Gaste herzlich willkommen. Alle Redaktionsmitglieder kommen sich bei Genossen Völsche die Eintrittekarten holen und bezahlen die restlichen Beiträge bis Donnerstag.

Heim 3 (Wendeschule). Jugendgenossinnen und -genossen besucht heute, 20 Uhr, den Sprechchor im Volksgenossenschaftsgymnasium.  
Heim 4. Mittwoch beginnen wir mit unserer Gymnastik. Wir führen uns alle um 8 Uhr ein (Sprubellstraße). Sonntag haben wir eine Fahrt nach dem Obernigler Wäldchen. Wespflugung am Mittwoch.

Heim 8 (Cofeler Schule). Mittwoch kommen wir um 8 Uhr ins Heim. Volksbühnenabend und Oktoberbeitrag sind bestimmt mitzubringen. Freitag fällt der Heimabend aus. Wir beteiligen uns an der Vorstellung der Volksbühne.  
Heim 7. Diese Woche finden keine Heimveranstaltungen statt, da wir Mittwoch keinen Raum haben und Freitag ins Theater gehen. Sonntags sind wir in der Turnhalle. Diener Schule, zum Gesellschaftsabend. Gäste herzlich willkommen.

## Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Banner 2 (Söhnling). Sonnabend, den 13. Oktober, 20 Uhr, im „Oberstrom“, Uferstraße 48, Pflanzerverammlung.  
Banner 7 (Söhling). Unsere für Montag, den 8. Oktober einberufene Pflanzerverammlung mußte wegen der Abteilungsverammlung der SPD auf heute, Dienstag, den 9. Oktober, verlegt werden. Referent: Kamerad Steiner.  
Banner 11 (Heiter). Freitag, den 12. Oktober, 19 Uhr, im „Bergstraße“, Reichenspergerstr. 14, Pflanzerverammlung mit Angehörigen. Bahnangelegenheit. Referent: Kamerad Jankle.  
Banner 12 (Frischgrath). Freitag, den 12. Oktober, 20 Uhr, im „Frischgrath“, Schillingstraße 20, Pflanzerverammlung mit Angehörigen. Referent ist Kamerad Viktor Gabriel.

## Freiwilliges Jugendkartell

Kartell- und Angliederungsabend. Wir kommen Sonnabend, ab 20 Uhr im Heim zu einem Spielabend zusammen. Bringt eure noch absteils lebenden Lehrgelgen mit.  
Wettbewerbsarbeitenabend. Zusammenkunft! Heute treffen wir uns 19 Uhr im Galerierzimmer. Tollest 20 Uhr Tragenabend, 60 Pf. für Theater mitbringen.  
J.B.V.-Jugend. Heute, 20 Uhr, für beide Heime gemeinsam im Heim 2, Polener Straße 12, Brettspiel- und Unterhaltungabend. (Sprechchorprobe fällt aus). Donnerstag, den 11. Oktober, 20 Uhr, Heim 1, Vortrag des Kollegen Weidlin über das Thema: „Die Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung.“ (Schluß). Heim 2, Vortrag über das Thema: „Die Jugendbewegung in anderen Ländern“. Jugendreferat, erscheint recht zahlreich zu diesen Vorträgen.

## Von den Arbeiterkindern

Gruppe 2 (Söhnling). Wir treffen uns, wenn heut höchstes Wetter ist, um 4.30 Uhr am Branienberg; wenn nicht, sind wir im Gewerkschaftshaus. Mittwoch fällt die Gruppe aus, da im Gewerkschaftshaus die letzte Sprechchorprobe stattfindet. Donnerstag sind die Kassen 4.30 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Wir sind pünktlich, da uns die Saumigen nicht mögen.  
Gruppe 3 (Oberst). Dienstag, 17 Uhr, Gymnastik, 19 Uhr, Singstunde. Mittwoch, 17.30 Uhr, Pol- und Jungjungen im Heim, Waterloostraße. Donnerstag, 17 Uhr, Kasse halten II, Heimabend. Freitag, 17.30 Uhr, Jungjungen, Gruppenabend. Kasse halten I im Heim.  
Gruppe 4 (Krischgrath). Heute Dienstag, beide Gruppen. Wiedernachmittag. Donnerstag, jüngere Gruppe, im Heim, Singstunde. Freitag, Kassen, Arbeitsgemeinschaft (Mappe und Heber mitbringen).

## Sozialistische Stubengruppe

Heute, Dienstag, 20 Uhr, Vortragsabend über „Sozialisierung“. Redner: Ed. Wolff. Ort: Cecilienstraße, Tischbergstraße.  
**Band der Freidenkenden**  
Heute, Dienstag, sprechen wir über aktuelles Fragen unserer Bewegung.

## Witlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums Krieten bei Breslau.

(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten).  
Im Bereiche der hinter der Sitzung, 51 C folgender maritimen Luftmassen herrscht in der vergangenen Nacht in Schließen vorliegenden wälgiges Wetter, so daß infolge der fehlenden Ausstrahlung die Temperaturen allgemein nur wenig unter 10 Grad gesunken sind. Eine weitere Störung 51 D nach den Britischen Inseln und wird mit ihrer weiteren Vorwärtsbewegung in Schließen zunächst ein kurzes Höhenbarium auslösen. Späterhin ist mit erneuter Bewölkungzunahme und einzelnen Niederschlägen zu rechnen.  
Anstehen für das schließliche Fischland, Mittel- und Hochgebirge.  
Nach vorübergehender föhniger Aufhellung erneut Bewölkungzunahme, vereinigt etwas Niederschlag, mild.

## Geschäftliches

Die Knebelung des Herrn Rudolf Petersdorff in Königsberg ist auf Herrn Hans Jachin u. auf Wiesbaden übergegangen. Auslösen der Stammesbeziehung weiter geführt wird, ist gleichzeitig eine Interessengemeinschaft gebildet worden, die insbesondere dem Königsberger Publikum die Vorteile der Petersdorffschen Selbstfabrikation nach wie vor sichert.  
Schmiedebünde 21, Ecke Kesselstraße, ist ein neuzustelliger Laden erkanden. Die Firma Gebüder Friedrich Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte, hat ihre Verkaufsstelle bedeutend erweitert und im ersten Stock das Kassenmagazin untergebracht. Das seit 1876 bestehende Geschäft führt reichliche Auswahl der besten Fabrikate. (Siehe Inserat).

## Konzerte — Theater — Vergnügungen.

Operntheater. Dienstag und die folgenden Tage, 20 Uhr: „Eine kleine Nane“ Komödie in drei Akten von Andre Birabeau, in der deutschen Bearbeitung von Dr. Emil Meyer, Inszenierung: Dr. Otto Hoff. Freitag, 20 Uhr: „Der lebende Leinwand“, Drama von Leo Tolstoi, zur Wiederaufnahme.  
Theatertheater. Dienstag und täglich 20 Uhr, gelangt das sensationelle Drama „Der Prozess Mary Dugan“ in der Inszenierung von Paul Kersch zur Wiederaufnahme.  
Operntheater. Heute, Dienstag, findet die überaus lustige Operette „Die Tränen der Königin“ von E. de la Motte, in der Inszenierung von Dr. Emil Meyer, die große Rolle hat seiner Schauspielerführung bekommen, hat sich von Anfang an zu Zufriedenheit geliegt. Die Operette bleibt auch weiterhin auf dem Spielplan und gelangt täglich zur Aufführung. Sonntag nachmittag, „Das Dreimäderlchen“.  
Theatertheater. Der täglich das ausverkaufte Alibi-Varietes laden läßt, schreibt Professor Wieland: „Stunden, wo der Lustig macht, hat so selten, doch die alle Lusten, schon gekauert, ist der Lebens-Poesie.“ — Auch das Oktober-Varietes-Programm ist durchwegs Richtig.  
Wittschendler. Nur noch bis Freitag inklusive „Die heimliche“ mit Etienne Meyers, täglich 8. und 8 1/2 Uhr.  
Theatertheater. Heute und täglich 8.15 Uhr, Geküpfel Harry Kleinemann in der Komödie „Breslau auf Geleisen“. Vordereinführung.

**Wasserstand**  
9. Oktober

Kaffee...	1.18	Kornen (Unter-Regel)	1.24
Reife (Stahl) vom 9. 10. ....	0.68	Dachmurrh...	1.17
Reife (Stahl) vom 10. 11. ....	1.05	Wassermühle	71.00
Reife (Stahl) vom 11. 12. ....	1.04	Wassermühle vom 8. 10.	1.02
Reife (Stahl) vom 12. 13. ....	1.11	Wassermühle vom 10. 11.	1.07



# Dauerbrandölen

In einfacher und eleganter Ausführung, in all. Abmessung, transportable Herde sowie sämtliche Bedarfsartikel für Herbst und Winter

# Eisen-Brandt

Inhaber: Das Spezialgeschäft für Eisen- und Stahlwaren aller Art, (Ecke Neuenwoltz- und Zweigstraße) Werkzeuge, Oelen, Herde, Friedrich-Wilhelm-Str. 69 (zwischen Haus- und Küchengeräte) Braudt 1704 Haus- und Küchengeräte Striegauer Platz und Leuthenstraße

## Kraftfahrzeug-Razzia

Am Sonntag nachmittag wurde in der Zeit von 13 bis 19 Uhr von der Verkehrspolizei an sämtlichen Ausgangsstraßen der Stadt eine Kraftfahrzeugkontrolle durchgeführt, bei der insgesamt 420 Fahrzeuge geprüft wurden. Sichergestellt wurden 23 Autos, die den Führerschein, die Zulassungsbescheinigung nicht hatten, oder überhaupt nicht im Besitze dieser Papiere waren. Außerdem wurden auch 39 Motorräder beschlagnahmt, die zum größten Teil wegen zu starker Geräuschentwicklung angehalten wurden.

\* **Platzkonzert.** Gestern abend veranstaltete die Firma Felig Kneiser, Musikhaus, Ring 24/27, am Striegauer Platz und von 6 Uhr ab auf der westlichen Ringseite durch einen Großlautsprecher der Siemens-Halske-Werke Berlin Platzkonzerte, die sich bei dem sehr zahlreich angemerkten Publikum großer Beliebtheit erfreuten. Der Zweck dieser Veranstaltungen war, das Publikum für die neueste technische Erfindung auf musikalischem Gebiet, nämlich die Elektro-Schallplatten, zu interessieren. Nach 7 Uhr war das Konzert zu Ende.

\* **75 000 Mark Rendit-Gewinn** überreicht der Geldbriefträger der erschrockenen Köchin und glücklichen Gewinnerin in dem vom Kunstmalerei Wollschütz wohlgelungen dekorierten Schaufenster der Lotteriebahn Arndt, Lauenhagenplatz, gegenüber Wertheim-Neubau. Die große rote Kreuz-Geldlotterie, deren Ziehung vom 11. bis 13. Oktober stattfindet, bietet 11 443 Gewinne und eine Prämie von 180 000 Mark. Lose zu 3,30 Mark (Porto und Liste 85 Pf. extra) verleiht Arndt gegen bar, Briefmarken oder auch gegen Nachnahme überalshin.

\* **Zur blutigen Schlägerei in der Mehlgasse** in der Nacht zu Sonntag leitete uns der erwähnte Schriftsteller, der den Mauererschlagung Max Wasner in den Unterfeld nach, mit, daß er aus Notwehr gehandelt habe. Es habe dort eine Messerschlägerei stattgefunden. Er selbst sei ohne Schuld mit angegriffen worden und habe die Angriffe mit dem Messer abzuwehren versucht. Dabei habe er den Wasner getroffen, ohne es selbst recht zu wollen. Er sei auch nicht von der Polizei ermittelt worden, sondern am anderen Tage selbst zur Polizei gegangen, um Strafantrag wegen Körperverletzung gegen die Angreifer zu stellen.

\* **Unfall eines Kriegsverletzten.** Infolge des nassen Pfisters stürzte am Montag nachmittag der Kriegsverletzte Gotthold Masur, Schmiedebrücke 52, so unglücklich, daß er schwerverletzt liegen blieb und in das Allerheiligen-Hospital geschafft werden mußte.

\* **Mühseliger Tod.** Am Montag vormittag wurde der 40 Jahre alte Invalide Bruno Anclam in seinem Zimmer, das er in der Lauenhagenstraße 178 bewohnt, tot im Bett liegend aufgefunden. Er hatte vor Jahren bei einem Unfall eine schwere Kopfverletzung erlitten, wegen der er sich immer noch in ärztlicher Behandlung befand. Da nach Angaben des behandelnden Arztes der Tod auf die Kopfverletzung zurückzuführen sein kann, wurde die Leiche zur genauen Ermittlung der Todesursache in die Anatomie überführt.

\* **Von einem Auto erfasst.** In der Ofener Straße an der alten Stadtgrenze stürzte am Montag mittag der 12-jährige Schüler Ernst Hempel, Klosterstraße 89 wohnhaft, von seinem Fahrrad, als er ein Lastauto überholt hatte und dabei auf dem Pfaster ausrutschte. Er wurde von dem Hinterrad des fahrenden Lastautos erfasst und überfahren, erlitt schwere Verletzungen an Beinen und Armen und wurde von einem vorbeifahrenden Auto in das Krankenhaus Bethanien eingeliefert.

\* **Freiwillig aus dem Leben geschieden** ist der 57-jährige Rentner Gustav K., Rurfürstenstraße wohnhaft. Er hatte sich am Montag nachmittag an einer Laube des zum Hause gehörenden Gartengrundstückes erhängt. Schwermut soll ihn zum Freitod veranlaßt haben. — In der vergangenen Nacht suchte eine Ehefrau aus der Goethestraße an der Einmündung der Bahnhofstraße in den Stadtgraben zu springen. Sie konnte noch rechtzeitig an ihrem Vorhaben gehindert werden.

\* **Durch Herausfallen von glühenden Kohlen** war gestern, kurz vor 18 Uhr, in einem Heizkeller des Grundstückes Charlottenstraße 25 ein Feuer ausgebrochen, wobei eine größere Menge Hobel- und Sägespäne, Holzverleimungen usw. in Brand geraten waren. Das Feuer konnte von der Feuerwehr mit einer Schlauchleitung gelöscht werden.

## Arbeiter-Sport

### Handball-Serienpiele am 14. Oktober

(Die Reihenfolge bedeutet: Zeit, Vereine, Platz, Schiedsrichter.)

**Männer A-Klasse:**  
10,10: F.T.B. 6. Abt. — 2. Abt.; Tischanich; Nagel, Tischan.  
10,10: Poseidon — 7. Abt.; Stadion; Gebr. Renschin.  
15,10: Gandau — 1. Abt.; Gandau; Feist, Bahn.  
15,10: Mochnern — 5. Abt.; U.S.L.-Platz; Schönfeld, E., Wallenburg, B.

**Männer B-Klasse:**  
10,00: F.T.B. 1. Abt. — 7. Abt.; Eichenpark; Klose II, Büttner.  
11,20: F.T.B. 6. Abt. — 5. Abt.; Tischanich; Nagel, Tischan.  
10,10: 1897 — 8. Abt.; Lohewiese; Schmalisch, Bergander.  
14,30: Nordost — 1925; Oswig; Tiegel, Wallenburg, A.

**Männer C-Klasse:**  
10,00: Gandau — Neutrich; Gandau; Trisch, A. Woremba.  
10,00: Bratislawia — Mochnern; Lauterbachpl.; Lidnoch, Nowarc.

11,20: Poseidon — 2. Abt.; Stadion; Gebr. Renschin.  
15,00: 1925 — 1897; Grünia, Fabian.

**Männer D-Klasse:**  
15,10: F.T.B. 4. Abt. — 7. Abt. III; Lohewiese; Rausch, Schwed.  
15,10: F.T.B. 8. Abt. — 7. Abt. IV; Selmutwiese; Schlieffner, Koch.  
9,00: F.T.B. 9. Abt. — 1925; Behelpart; Motich, Reichert.  
10,10: Nordost — Deutsch-Lissa; Oswig; Guhr, Würfel.

**Jugend A-Klasse:**  
9,00: 6. Abt. — 2. Abt.; Tischanich; Nagel, Tischan.  
9,00: Poseidon — 7. Abt.; Stadion; Scholz, Müller.

14,00: Gandau — 1. Abt.; Gandau; Feist, Bahn.  
14,00: 4. Abt. — 5. Abt.; Lohewiese; Heider, Thäer.  
Jugend B-Klasse:  
14,00: 8. Abt. — Nordost II; Selmutwiese; Schlieffner, Koch.  
14,00: Mochnern — Neutrich; U.S.L.-Platz; Schönfeld, E., Wallenburg, B.  
9,00: Nordost I — 9. Abt.; Oswig; Guhr, Würfel.  
9,00: 1897 — Poseidon; Lohewiese; Schmalisch, Bergander.  
Frauen A-Klasse:  
15,40: Nordost — 3. Abt.; Oswig; Tiegel, Wallenburg, A.  
14,00: 4. Abt. — 1921; Eichenpark; Bräuer, Meael.  
15,00: Bratislawia — Neutrich; Lauterbachpl.; Motich, Reichert.  
Frauen B-Klasse:  
15,00: West — 3. Abt.; Eichenpark; Bräuer, Meael.  
15,00: Deutsch-Lissa — Einigkeit; Deutsch-Lissa; Mahler, Schwarz.  
15,50: 4. Abt. — U.S.L.; Eichenpark; Großpfeisch, Schuberl.  
15,40: Bratislawia — Silesia-Riders; Lauterbachpl.; Batist, Kreißmer.

**Freie Turnerschaft Breslau, 7. Abteilung, Freitag, den 12. Oktober, abends 8 Uhr: Quartalsversammlung, Vortrag eines Preisentwerfers. Die Versammlung findet diesmal in der oberen Turnhalle der Kleingärtner Volkshule statt. Sonntag, den 14. Oktober: Kartoffel- und Heringspartie nach Klein-Maschewitz. Treffpunkt 2 Uhr, „Kletter Keller“.**

**Arbeiter-Schülerbund, Mittwoch, den 10. Oktober, abends 7,30 Uhr: Mitgliederversammlung im Lokal von Reimann, Neue Antonienstraße.**

**Arbeiter-Samariter-Kolonie Groß-Breslau, Jugendabteilung! Dienstag, 20 Uhr, in der Aula des Zwinger-Gymnasiums: Vortrag des Genossen Bindig über die Entstehung des U.S.S. und Bericht über die Bundeshausweibe, 2 Mark Fahrgehalt zur Lebusfahrt sind mitzubringen. Gäste und Teilnehmer des neuen Unterrichtskurses sind willkommen.**

**Arbeiter-Samariter, 5. Abteilung, Mittwoch, 10. Oktober, bei Klante, Hochstraße 7: Zusammenkunft. Genosse Fiedig hält einen interessanten Vortrag.**

## Konsum- u. Sparverein

### „Vorwärts“

Mehrere Waggons  
**Weißkohl**  
zum Einholen  
eingetroffen. — Bestellungen erbitten wir umgehend in unseren Verteilungsstellen.

## Wirtschaft

### Internationale Luftfahrt-Ausstellung in Berlin

Am Sonntag ist die 12a, die erste große internationale Luftfahrt-Ausstellung nach dem Kriege, in den weiten Hallen am Berliner Kaiserdamm eröffnet worden. Die Ausstellung erfährt eine Raumfäule von nicht weniger als 50 000 Quadratmetern und ist durchweg der Friedensarbeit gewidmet. Kriegsluftzeuge zeigt die Schau nicht. An der Ausstellung beteiligen sich 20 Staaten. Die große und imposante Schau hinterläßt bei dem Besucher den nachhaltigen Eindruck, daß hier die Nationen friedlich in einem zukunftsreichen Zweig des Verkehrswehens um den Sieg ringen.

Daß die deutsche Flugzeugtechnik in diesem Ringen ihren Mann stellt, beweist vor allem die deutsche Flugmotorenschau. Wir sehen, daß Deutschland in überraschend kurzer Zeit den nicht unbedeutlichen Vorsprung anderer Staaten eingeholt und auf vielen Gebieten die Führerschaft an sich gerissen hat. Das gilt besonders für die von der Firma Siemens & Halske ausgestellten luftgekühlten Sternmotore, von denen die Fachleute behaupten, daß sie die schnellsten Verkehrsmotore der Zukunft sein werden. Die französischen Motorenwerke, deren Flugmotore seit langem in zahlreichen ausländischen Flugzeugen arbeiten, zeigen den neuen B.M.W. VI mit Getriebe. Er eignet sich besonders für schwere Lastflugzeuge. Daimler-Benz bringen mit einem zwölfzylinderigen 800 PS Flugmotor eine interessante Neukonstruktion auf den Markt. Neukonstruktionen interessieren auch die Argusgesellschaft, eine der ältesten deutschen Flugmotorenwerke, die in Interessengemeinschaft mit den Horch-

werken arbeitet. An die Motorenschau schließt sich eine Ausstellung für Leicht-, Klein- und Sportflugzeuge an. Ausgestellt haben hier die Firmen Bäumler (Saufwind), Raab-Kähenstein (Schwalbe, Pelikan und Grasmücke) und Focke-Wulf (Möwe und Habicht).

Unter den Verkehrsflugzeugen ragt die älteste deutsche Flugzeugfabrik Albatros mit ihren Schul- und Leistungsflugzeugen hervor. Die Firma zeigt auch ein Schulflugzeug (Typ L 93), das Raum für 8 Passagiere bietet. Die französischen Flugzeugwerke führen ein Verkehrsflugzeug für zwei Führer und 10 Passagiere vor, das bisher noch nicht gezeigt wurde. Mit Seeflugzeugen sind die Heinkel-Flugzeugwerke vertreten; man sieht hier u. a. eine Schnellreisemaschine, die sich durch sorgfältige Detailarbeit auszeichnet. Das Feld behaupten aber die deutschen Großfirmen Dornier, Rohrbach und Junkers. Auf dem Vorderrand sieht man den Superwal mit vier luftgekühlten Motoren und je 500 P. Superwal ist der gleiche Typ, mit dem der deutsche Flieger Wagner 1928 nicht weniger als 12 Weltrekorde aufstellte, die auch heute noch nicht überboten sind. Das Flugboot Mehrzweck, das den Namen Komar trägt und in Originalgröße gezeigt wird, hat hoch über den Tragflächen die Flugmotore mit ihren gewaltigen Luftschrauben. Hier sind wir inmitten einer technischen Entwicklung, die uns vielleicht schneller als wir denken, erlauben wird, den Ozean gefahrlos zu überqueren.

In Halle II repräsentiert sich die Flugtechnik des Auslandes. Die Engländer zeigen das Havilland Moth Flugzeug, das mit automatischen Spulflügeln ausgestattet ist. An einem Modell wird dem Laien die Wirkungsweise dieser Spulflügel, die gegenwärtig im Brennpunkt des technischen Interesses stehen, verständlich gemacht. Frankreich, Italien und die Tschechoslowakei bringen u. a. neue Flugmotorkonstruktionen; Italien 3. B. den erst kürzlich fertiggestellten 1000 PS Fiatmotor. Eine Neuerung, die viel beachtet werden dürfte, findet sich in der russischen Abteilung. Es handelt sich um den ersten brauchbaren Motorschiffchen der Welt, der auf drei Rufen ruhend, wie der Rumpf eines kleinen Verkehrsflugzeugs aussieht. Der Vortrieb erfolgt mittels einer Luftschraube, die durch einen luftgekühlten kleinen Flugzeugmotor angetrieben wird. Das Bild dieser Schau wird ergänzt durch die Konstruktionen Belgiens, Hollands, der Schweiz, der Vereinigten Staaten von Nordamerika, der europäischen Nordstaaten, Griechenlands und Spaniens. Das Ausland hat sich auch nicht darauf beschränkt, nur komplette Flugzeuge oder Motore zu zeigen, sondern stellt auch Organisationsmittel, Versuchsanrichtungen usw. aus. Deutschland ist auf diesem Gebiete durch die Deutsche Versuchsanstalt für Luftfahrt vertreten, die ein Prüflaboratorium eingerichtet hat, in dem u. a. ein Motorenprüfstand in Originalgröße zu besichtigen ist.

## Die Konzentration in der Brauindustrie

macht weitere Fortschritte. Allem Anscheine nach entstehen neben den Brauereien im Berliner Bezirk, der Schulkopf-Bakenhofer und der Engelhardt, in Westfalen neue Zusammenballungen. Der Kern der Konzentration ist der Dortmunder Bezirk, der seit letzterher über eine gute Brauindustrie verfügt. In letzter Zeit ist die Dortmunder Ritterbrauerei fast in den Vordergrund getreten, die jetzt mit der Gesellschaft Gluckauf-Brauerei eine Interessengemeinschaft für die Dauer von 20 Jahren abgeschlossen hat. Zu dem Gesellschaftlichen Unternehmen gehören die Essener Ruhrtalbrauerei, die Boretinsbrauerei Wanne und die Weidener Exportbrauerei. Der Gluckauf-Brauereifabrik wird von der Ritterbrauerei eine Dividende von 10 Prozent garantiert, während im vorigen Jahr nur 7,5 Prozent gezahlt wurden.

## Rekordproduktion in Kali

Die Deutsche Kaliindustrie wird in diesem Jahre eine Rekordproduktion haben. Nach den Mitteilungen des Kalisyndikats wurden im Monat September wieder 224 000 Doppelzentner Kalifabrikat mehr abgesetzt, als im August. Der Absatz ist von 1,18 auf 1,41 Millionen Doppelzentner gestiegen. Die ersten fünf Monate des Düngejahres (Mai bis September) brachten eine Erhöhung des Kalialabfahres von 4,18 auf 5,16 Millionen, also um nicht weniger als 1 Million Doppelzentner. Der Vergleich der ersten neun Monate des laufenden Kalenderjahres mit der entsprechenden Zeit des Vorjahres zeigt eine Steigerung von 10,07 auf 11,55 Millionen Doppelzentner, also um 1,5 Millionen Doppelzentner oder fast 15 Prozent. Gestänlich ist, daß sich die Vertreter der deutschen Landwirtschaft bei dieser enormen Produktion und Abfahlerhöhung der Kaliindustrie noch nicht um eine Senkung der Kalipreise bemüht haben, die Ende vorigen Jahres bekanntlich noch erhöht wurden. Die Gewinne der Kaliindustrie sind außerordentlich groß, und wenn das Notprogramm für die Landwirtschaft durch irgend eine Maßnahme noch wirkungsvoll ergänzt werden könnte, so wäre das durch die Senkung der Kalipreise möglich. Die Dinge liegen ja allerdings so, daß die landwirtschaftlichen Genossenschaften als solche, die die Kaliförderung der Bauern in der Hand haben, durch ihre Handelsrabatte an hohen Kalipreisen auch interessiert sind. Davon wissen die Bauernmassen allerdings in der Regel nichts.

Zum Bau und Betrieb einer Untergrundbahn in Warschau hat sich kürzlich ein amerikanisches Konsortium erbaten, mit dem der Stadtpräsident gegenwärtig verhandelt. Die schnelle Entwicklung der polnischen Hauptstadt dürfte allerdings in absehbarer Zeit die Rentabilität eines solchen Unternehmens wohl gewährleisten. Gedacht ist vermutlich zunächst an eine Nord-Süd-Strecke.

Müh' und Arbeit war dein Leben, Ruh' hat dir der Tod gegeben.  
Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied heute früh 8<sup>1/2</sup> Uhr mein lieber, treusorgender Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Cousin und Onkel, der  
**städtische Gasarbeiter**  
**Gottlieb Ratay**  
kurz vor seinem 58. Geburtstag.  
Breslau, den 7. Oktober 1928. 17007  
Offener Straße 70  
Dieser zeigt schmerzzerfüllt an  
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Elisabeth Ratay**, geb. Süßmann  
**Martha Scholz**, geb. Ratay, als Tochter  
**Bruno Scheit** als Schwiegersohn  
**Max Ratay**  
**Wilhelm Ratay** als Söhne  
**Hedwig Bogdalla** als Schwiegertochter.  
Die Beerdigung findet Donnerstag, den 11. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Halle III des Gräbchener Friedhofes aus statt.

**Verband der Gemeinde- u. Staatsarbeiter**  
Am Sonntag, dem 7. Oktober, vorm. 8<sup>1/2</sup> Uhr, verstarb unser Kollege  
**Gottlieb Ratay**  
im Alter von 57 Jahren.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Ortsverwaltung Breslau.  
Beerdigung: Donnerstag, nachm. 4 Uhr, von der Halle III des Gräbchener Friedhofes aus.  
Am Sonntag, dem 7. Oktober, verstarb unser Mitglied, der Arbeiter  
**Gottlieb Ratay**  
im Alter von 57 Jahren. 7805  
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren  
Die Mitglieder der **Schörpenkasse des Gaswerkes Dürrpau**.  
Beerdigung: Donnerstag, nachmittags 4 Uhr, von der Halle III des Gräbchener Friedhofes aus.

Am Sonntag, den 7. Oktober, verschied plötzlich und unerwartet nach ganz kurzem Krankheitslager meine hoffnungsvolle Tochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Nichte und Cousine  
**Hildegard Speer**  
im Alter von 21 Jahren. 17008  
Oswitz, Breslau, Lübeck, Cawallen, den 9. Oktober 1928.  
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**August Speer** geb. **Ramm** u. **Geschwister**.  
Beerdigung: Donnerstag, d. 11. Okt., nachm. 2 Uhr, v. d. Kapelle des Gemeindefriedh. L. Oswitz.  
**Die „Frauenwelt“ den Frauen Zum Lesen, Denken und Schauen!**  
**„Frauenwelt“**  
eine Halbmonatsschrift für die Frauen des halbmondenden Volkes. Preis 40 Pf.  
Zu bestellen b. allen Zeitungsverlegern.

Zurückgekehrt  
**Dr. Degner**  
Friedrichstraße 34.  
Reichweite elegante  
**Strad- u. Kod-Anzüge**  
7726  
**Herrn Monopoli**  
Karlstraße 2, 4. Tel. 57082  
Friedrichstraße  
**Kleine Anzeigen**  
Für konzipiert geeignete einseitige Anzeigen von Verkauften, Kaufgeboten u. a. aus von Privat- u. Wirt-Schreibst. (1-4 Zeilen)



# Arbeit und Wirtschaft

## Der Kampf an der Wasserfront

Achtstundentag und menschenwürdige Löhne für die Werftarbeiter

Die Arbeit ruht auf künftigen deutschen Seeschiffwerken. In Hamburg, Bremen, Kiel und den anderen Hafenstädten hat die Armee von 50 000 Werftarbeitern die Werftbetriebe verlassen, um den ihr aufgezwungenen Kampf geschlossen durchzuführen. Es hat kurz vor dem offenen Ausbruch dieses Kampfes nicht an bürgerlichen Stimmen gefehlt, die dem sozialdemokratischen Reichsarbeitsminister Wiffel nahelegten, durch Verbindlichkeits-Erklärung des Schiedsrichters vom 15. September den Ausbruch des Kampfes zu verhindern. Wiffel hat aber nach Rücksprache mit den beiden Parteien sich nicht entschlossen, von seinem Recht der Verbindlichkeits-Erklärung zurückzugehen, um den Gewerkschaften die Freiheit des Handelns zu lassen.

Wenn je ein Arbeitstempel berechtigt, ja notwendig war, so ist es dieser Kampf der Werftarbeiter um die Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen. Den Achtstundentag hatten die Werftunternehmer den Belegschaften 1924 genommen, als die Inflation die Arbeiterchaft geschwächt hatte. Bei einer 54stündigen Arbeitswoche, die seit einem Jahre auf 52 Stunden herabgesetzt wurde, verdienten die gelernten Schwerarbeiter auf den Werften bis zum Frühjahr d. Js. 78 bis 82 Pf., die Angelernten 71 bis 75 und die Ungelernten 61 bis 66 Pf. die Stunde, worauf im Frühjahr ein sehr kärglicher Zuschlag von 5 bzw. 3 Pf. je Stunde gewährt wurde. Bei dem bisherigen Lohnsystem auf den Werften waren diese Löhne sogar noch verschiedenen Stufenstellungen unterworfen, so daß z. B. die Stettiner Schwerarbeiter nur 75 bis 79 Pf. erhielten.

Der Hamburger Schlichter, der am 15. September einen Schiedspruch fällte, hatte sich über die seit Jahren umkämpften berechtigten Grundforderungen der Gewerkschaft ohne weiteres hinweggesetzt und neben der 51-Stundenwoche eine völlig ungenügende Lohnerhöhung von 4 Pf. je Stunde anerkannt. Für die Haltung der Werftbetriebe war es bezeichnend, daß sie ihrerseits sogar diese 4 Pf. Lohnerhöhung verweigerten. Angesichts dieser Jammerlöhne muß man sich vergegenwärtigen, welche schwere Arbeit auf den Werften geleistet wird. Die Arbeitskraft der Kieler, Stettiner, Bremer oder Schmeider wird auf das Neueste beansprucht. Unfälle und schwere gesundheitliche Schäden sind in diesen Betrieben an der Tagesordnung. So ergibt sich schon allein aus der Schwere dieser Arbeit die Berechtigung der gewerkschaftlichen Forderungen auf rückhaltlose Einhaltung des Achtstundentages und einem Stundenlohn von einer Mark.

Die Werftunternehmer haben seit Anfang des Jahres die Lage der Schiffbauindustrie schwarz in schwarz gemalt und erklärt, daß auch die geringste Lohnerhöhung für sie eine Unmöglichkeit sei. Das Werftkapital verhielt sich hierüber bewußt, daß seit dem Herbst 1926 bis weit in das Frühjahr d. Js. hinein die Werften eine unerwartet gute Konjunktur hatten, daß sie durch große Neubaufträge der deutschen Großreedereien und laufende Reparationslieferungen so gut beschäftigt waren, daß sie ihre Belegschaften von Monat zu Monat vergrößern mußten. Die Werftunternehmer konnten in diesen 1½ Jahren nicht nur ihre Kassenverluste ausgleichen, sondern darüber hinaus noch große Gewinne einstecken.

So hat der „Bremer Vulkan“ für 1926 und 1927 je 8 Prozent Dividende gezahlt und dabei die Aktionärs-gewinne für das letzte Jahr noch bewußt niedrig gehalten, da die Verwaltung bereits mit einer Lohnerhöhung im Herbst als einer feststehenden Tatsache rechnete. Wie gut diese Großwerft dasteh, geht schon daraus hervor, daß in der Bilanz vom 31. Dezember 1927 die „in Arbeit befindlichen Bauten und Materialien“ von 3,8 auf 16,8 Millionen gestiegen waren, die natürlich an dem hohen Gewinn des Vorjahres noch keinen Anteil hatten. Auch die Deutsche Werft in Hamburg war in der Lage, ihre Dividende für 1927 trotz des verdoppelten Aktienkapitals von 6 auf 8 Prozent zu erhöhen. Außerdem konnte dieses Unternehmen seine Abschreibungen gegenüber dem Vorjahre mehr als verdoppeln, so daß hierdurch der Reingewinn noch beträchtlich getürzt wurde. Die führende Hamburger Werft, Blohm & Voß hatte für das Geschäftsjahr 1926/27 einen verdreifachten Reingewinn. Wenn der größte Schiffbaukonzern, die Deichmag in Bremen (Deutsche Schiffbau- und Maschinenfabrik), das letzte Jahr ohne Dividende abschloß, so bedeutet das keine schlechte Lage des Unternehmens, denn dieser Konzern steht noch inmitten einer umfassenden Fußstapfenbewegung, für die man aus den Gewinnen Reserven bildet. Die wenigen Beispiele genügen aber schon, um die Klagen der Werftkapitäne über die Unwirtschaftlichkeit ihrer Betriebe zu beleuchten.

Die Unternehmer haben bei den Schlichtungsverhandlungen erklärt, daß sie nicht einmal das Geld für die 4 Pf. Lohnerhöhung hätten, die der Schlichter festsetzte. Von einer Annahme der Gewerkschaftsforderungen konnte überhaupt keine Rede sein. Angesichts dieser Äußerungen ist die Feststellung inoffiziell, für welche anderen Zwecke das Werftkapital Geld in Höhe und Güte hat. Es wurde in der Presse wiederholt darauf hingewiesen, welche ungeheuren Entschädigungen und Kantimenten an einzelne Werftdirektoren und Aufsichtsräte ausgezahlt wurden. Die Werftbetriebe haben sich gehütet, auf diese Dinge näher einzugehen. Wir wollen aber bei dieser Gelegenheit wiederholen, daß im Laufe des letzten Jahres bei der stillgelegten Reihwerft in Hamburg und beim Deichmag-Konzern in Bremen an eine ganz kleine Gruppe von Direktoren und Aufsichtsräten insgesamt 13 Millionen Mark für Abfindungen und Entschädigungen gezahlt wurden. Während bei den schwer arbeitenden Belegschaften um jeden Pfennig gekämpft wird, und nicht nur die gewerkschaftlichen Forderungen, sondern auch die gänzlich unzulänglichen Forderungen des Schlichters für untragbar erklärt werden, wenden sich die Unternehmer nicht, auf der anderen Seite Millionen an einige wenige Persönlichkeiten zu verschwenden.

## Kritische Lage in der Lausitzer Tuchindustrie

Für die Lausitzer Tuchindustrie ist vor kurzem ein Schiedspruch gefällt worden, der den Arbeitgebern die Möglichkeit gibt, eigenmächtig die regelmäßige Wochenarbeitszeit von 48 auf drei Stunden zu verlängern; darüber hinaus ist die Zustimmung der Betriebsräte erforderlich. Wenn diese ihre Zustimmung verweigern, soll die im Manteltarifvertrag vorgesehene arbeitsrechtliche Tarifkommission entscheiden. Bis zur Entscheidung wäre jedoch die geforderte Mehrarbeit zu leisten. Weiter wurde in dem Schiedspruch festgelegt, daß jede über die im Manteltarifvertrag festgesetzte Arbeitszeit geleistete Arbeit als Mehrarbeit anzusehen ist.

Sach hier soll also den Arbeitgebern wieder die Möglichkeit gegeben werden, einseitig eine Mehrarbeit von drei Stunden festzusetzen; denn erst darüber hinaus können mit Zustimmung der Betriebsräte weitere Überstunden geleistet werden. Dieses Zustimmungrecht ist praktisch bedeutungslos. Wird die Zustimmung verweigert, kann die arbeitsrechtliche Tarifkommission zu entscheiden. Die arbeitsrechtliche Tarifkommission besteht aus drei Arbeitgebern und drei Arbeitnehmern, ohne einen besonderen unparteiischen Vorsitzenden. Der unter-

Umständen den Ausschlag geben könnte. Wie soll diese Tarifkommission bei Stimmengleichheit entscheiden? Im Ernstfall wird sie gar nichts tun können. Die Arbeitnehmer wären aber nach dem Schiedspruch verpflichtet, einseitig die geforderte Mehrarbeit zu leisten. Es ist also praktisch der Fall denkbar, daß eine Wochenarbeitszeit von 60 bzw. 58 Stunden auf Verlangen einer Firma geleistet werden müßte. Ein Höhepunkt auf der Arbeitszeitverordnung!

Daß die Arbeitnehmer einen derartigen Schiedspruch ablehnen, ist selbstverständlich. Sie werden sich aber auch mit aller Entschiedenheit gegen eine Verbindlichkeit eines derartigen Schiedspruches zur Wehr setzen, wenn sie, was sehr wohl möglich ist, von den Arbeitgebern beantragt wird.

In der Textilindustrie Nordhannovers ist es infolge des noch immer ungeklärten Arbeitskonfliktes bereits in zwei Orten zum Streik gekommen. In Hameln streikten 700 und in Braunschweig 800 Textilarbeiter.

In den Lohnstreit der niederschlesischen Textilindustrie hat der Schlichter für Niederschlesien nunmehr eingegriffen und zu Verhandlungen geladen. Aus diesem Grunde haben die Funktionäre der Textilarbeiter beschlossen, die bereits festgelegte Kündigung noch zurückzuhalten.

## Schiedspruch für das niederschlesische Bergrevier

Waldenburg, 9. Oktober. (Eigener Funkbericht.) Am Montag Abend um 9 Uhr ist von dem Schlichter für Schlesien, Oberpräsident a. D. Philipp, ein Schiedspruch gefällt worden. Der Schiedspruch sieht ab 1. Oktober 1928 eine Erhöhung sämtlicher Tariflöhne um 8 Prozent vor. Die bisherigen Gedinge- und Leistungszulagen sind in absoluter Höhe weiterzuführen. Feststehende Stückakkorde erhöhen sich in dem gleichen prozentualen Verhältnis. Außerdem sind für die jugendlichen Arbeiter vom 14. bis zum 21. Lebensjahre besondere Erhöhungen vorgesehen. Ferner ist in dem Schiedspruch eine weitere Erhöhung für die Rotzei-arbeiter festgelegt worden. Die Zulage für Arbeiten an heißen Betriebspartien und in trockenen Schächten wird verdoppelt. Die Grenze für volljährige Arbeiter war bisher das 24. Lebensjahr. Sie ist in dem Schiedspruch auf das 21. Lebensjahr festgesetzt worden. Das

## Lohnvereinbarungen für die bayrischen Forstarbeiter

Ein guter Fingerzeig für die Preussische Staatsforstverwaltung Am 9. und 10. Oktober finden im Preussischen Landwirtschaftsministerium Verhandlungen über den Neuausschluß des vor einigen Monaten von den Arbeiterorganisationen geforderten Tarifvertrages für die preussischen Staatsforstarbeiter statt. Die Preussische Staatsforstverwaltung wird es uns sicherlich nicht überlassen, wenn wir ihr schon jetzt einen kleinen Fingerzeig für die Erläuterungen geben, die sie den Arbeitervertretern gegenüber abzugeben gedenkt.

Vor einigen Tagen fanden in Bayern Tarifverhandlungen für die bayrischen Forstarbeiter statt. Ihr Ergebnis ist folgendes: Bei der Ortsklasseneinteilung wurde beschlossen, die Forstämter I bis III und Rosenheim aus der Ortsklasse C in die Ortsklasse B und 83 Forstämter aus der Ortsklasse D in die Ortsklasse C zu überführen. Die Lohnspanne zwischen Ortsklasse D und C wurde um 2 Pf. verringert (bisher 5 Pf., jetzt 3 Pf.). Von den Änderungen, die der Abschluß des Manteltarifvertrages hat, sind erwähnenswert: 1. die Aufnahme der Wegezeitverpflichtung; 2. die Erweiterung des Urlaubs auf 170 Tage Beschäftigung; 3. die Erhöhung der Hausstandszulage; 4. die Sicherung des erworbenen Urlaubs für drei Jahre; 5. die Einbeziehung der Rollenmeister und Partieführer in den Tarifvertrag; 6. Vergütung für Sprengarbeiten, Bezahlung der Überstunden, Werkzeugvermittlung bei Steinbruch, Kultur- und Wegearbeiten und 7. die Möglichkeit, bei Veranlassungen im Nichteinigungsfall ein Schiedsgericht anzurufen zu können. Die Lohnerhöhungen haben folgenden Aussehen: Lohnklasse D von 49 auf 58 Pf., Lohnklasse C von 54 auf 61 Pf., Lohnklasse B von 58 auf 65 Pf., Lohnklasse A (belegtes Gebiet) von 71 auf 75 Pf. Bei den 83 Forstämtern, die von der Lohnklasse D in C überführt wurden, erhöht sich der Lohn von 49 auf 61 Pf. Neben diesen Lohnerhöhungen wird in allen Klassen die Hausstandszulage um 1 Pf. pro Stunde erhöht.

Daß diese Regelung allen Wünschen des Deutschen Landarbeiterverbandes gerecht wird, kann nicht gesagt werden. Es ist im Gegenteil noch manches übrig geblieben, über das gelegentlich weitergesprochen werden muß. Trotzdem können die bayrischen Forstarbeiter zufrieden sein. Es ist etwas erreicht worden, was der bisherigen Regelung gegenüber als ein anerkennender und nachahmenswerter Fortschritt bezeichnet werden muß.

bedeutet, daß der betreffende Arbeiter von diesem Zeitpunkt an den Vollarbeiterlohn erhält.

Durchschnittlich ist durch den Schiedspruch, bei Berücksichtigung der besonderen Erhöhungen für die jüngeren Arbeiter, eine Aufbesserung der Löhne um 10 Prozent erreicht.

Die Unternehmer bestanden in den Verhandlungen auf der Abführung von drei Schichtlöhnen pro Arbeiter als Vertragsbruchstrafe, weil keine Kündigungen vorgenommen wurden. Sie stützen sich bei dieser Forderung auf die Arbeitsordnung.

Die Organisationsvertreter nahmen gestern Abend zu dem Ergebnis Stellung.

Die Bergarbeiterverbände werden heute in Delegierten-Konferenzen zu diesem Schiedspruch Stellung nehmen.

## Hilfe für die Oberstrombauarbeiter

Das Reichsfinanzministerium bewilligt 2 Millionen Mark für den Wasserbau

Für die Wasserbauarbeiter der Oberstrombauverwaltung, in deren Gebiet über 3000 Arbeiter von der Entlassung bedroht waren, ist nunmehr durch den Reichsfinanzminister Hilfe geschaffen worden. Das Reichsverkehrsministerium hatte das Reichsfinanzministerium nachträglich zur Bereitstellung von Mitteln für die Weiterführung der Strombauarbeiten angegangen. Daraufhin hat das Reichsfinanzministerium eine weitere Million bewilligt, so daß also jetzt zwei Millionen für die Fortführung der Arbeiten zur Verfügung stehen. Infolgedessen konnte die angebrohten Kündigungen fast sämtlich wieder zurückgenommen werden. Für die Unterhaltungsarbeiten wurden 200 000 Mark bereitgestellt.

Die großen Strombauarbeiten im Gebiet der unteren Oder können jetzt, wie wir hören, bis in den Dezember hinein fortgeführt werden. Für eine Weiterführung der Arbeiten bis zum April wären noch zwei Millionen notwendig. Es ist jedoch kaum mit Winterarbeit im Oberstrombau zu rechnen, da ja Frost und Hochwasser ohnehin im Verlauf der Wintermonate bis zu einem gewissen Grade zu einer Arbeitspause zwingen werden. Hoffentlich können die Wasserbauarbeiter wenigstens so lange in Arbeit bleiben, bis sie die Ausrüstung für die Arbeitslosenunterstützung erfüllt haben.

## Gegensätze?

Das Echo der Abstimmung

Schon am ersten Tage des Hamburger Afa-Kongresses wurde in der bürgerlichen Presse von einem scharfen Kontrast zwischen der Tagung des Afa-Bundes und der des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, die vor vier Wochen ebenfalls in Hamburg stattfand, gesprochen. Man betonte, daß auf dem Afa-Kongress eine schärfere Tonart herrsche als auf dem Arbeiterkongress, und man glaubte auch, einen sachlichen Gegensatz zwischen Aufhäuser und Leipart feststellen zu können.

Aufhäuser gab noch auf dem Afa-Kongress selbst in seinem Schlusswort die beste Erklärung für die schärfere Tonart, die dem Augenstehenden an der Afa-Bundestagung vielleicht besonders aufgefallen ist. Die Angelegenheitsbewegung, sagte Aufhäuser, ist noch eine verhältnismäßig junge Bewegung. Sie hat heute da, wo die Arbeiterbewegung vor etwa 30 oder 40 Jahren stand. Die Arbeiterbewegung hat ihre Klassenlage erkannt, die Angelegenheitsbewegung in ihrer Gesamtheit noch nicht. Der Angelegenheitsbewegung ihre Klassenlage und ihr Schicksal vor Augen gestellt zu haben, darin liegt ja gerade die historische Bedeutung des Afa-Kongresses. Eine deutliche und scharfe Sprache ist notwendig gewesen, damit der Afa-Bund bei der noch allzu großen Masse der untauglichen Angelegenheitsbewegung nicht verloren geht.

Wie steht es nun mit dem sachlichen Gegensatz zwischen Afa und ADB? In der bürgerlichen Presse sieht man einen solchen Gegensatz vor allem in Aufhäuser's Forderung, daß eine Verbindlichkeits-Erklärung eines Schiedspruches nur von den Arbeitnehmern beantragt werden dürfe. Was ist dazu zu sagen? Zu dieser Forderung liegen weder vom Afa-Bund noch vom ADB, aus bis jetzt fertige Beschlüsse vor. Was aber Aufhäuser gefordert hat, das wird im ADB, und dort gerade von besten Kennern des Schlichtungs-wesens wie Körpel, Spliedt und Bröder ebenfalls vertreten und verworfen. Soeben erst hat Körpel in der neuesten Nummer der Gewerkschaftszeitung in einem Aufsatz über „Zweck und Bedeutung des Schlichtungswesens“ nochmals hervorgehoben, daß es die Aufgabe des Schlichtungswesens sei, allein die sozialen Interessen der Arbeiterbewegung wahrzunehmen. Hieraus ergebe sich, daß nur die Gewerkschaften den Antrag auf Verbindlichkeits-Erklärung stellen dürfen. Nur in Ausnahmefällen, wo der Staat die Verpflichtung habe, lebenswichtige Interessen der Allgemeinheit wahrzunehmen, dürfe die Verbindlichkeits-Erklärung von Amts wegen ausgeschrieben werden. Die Forderung, daß bei vorliegenden Sozialinteressen die Gewerkschaften allein die Verbindlichkeits-Erklärung beantragen können, bedeute keinesfalls eine Forderung nach einem Klassenkampf. Die Initiative bleibe auch bei dieser Forderung letzten Endes nicht in der Hand der Parteien, sondern wiederum in der Hand des Staates. Man kann also im Hinblick auf die Schlichtungsfrage amöglich von einem sachlichen Gegensatz zwischen Afa-Bund und ADB sprechen.

Gegenüber dem vom Afa-Kongress ausgehenden Proletarisierungsprozess der Angestellten geht und den damit verbundenen Konsequenzen glaubte man in der bürgerlichen Presse, allerhand Einschränkungen und Freigezeihen machen zu sollen. Kann dieser Proletarisierungsprozess aufgehoben werden? Mit der gutgemeinten Meinung an die Arbeitgeber, ihre Angestellten vor dem Hinabsinken ins Proletariat zu bewahren, gewiß nicht. Große Teile der Angestelltenarbeit werden durch den Feuerofen der Proletarisierung hindurchgemischt werden müssen. Daß im übrigen nicht alle Angestellten sich in Proletariat im alten Sinne des Wortes verwandeln müssen, bevor sie den Weg zum Sozialismus finden, ist eine Selbstverständlichkeit. Auch aus den Heiden mußten nicht erst Juden werden, bevor sie Christen werden konnten.

Gewiß ist die Angestelltenchaft differenzierter und zerplittelter als die Arbeiterchaft. Aber wie die Freie Gewerkschaftsbewegung heute nicht nur Proletariat aus den deutschen Gläubigen zehrt, so A. aus dem Waldenburger Bergrevier; sondern auch die Arbeiterelite erfassen und führen kann, so wird eines Tages nach der Auswirkung des jetzt noch in Flug befindlichen Umstichtungs- und Proletarisierungsprozesses unter den Angestellten der Afa-Bund auch alle Differenzierungen und Schattierungen der Angestelltenchaft zusammenfassen; denn der sozialistische Staat kennt ja eben nicht bloß eine „große graue Masse“, in der jeder nur einen Gott und einen Red hat, wohl aber ist es in ihm nicht nur ein Vorteil, sondern auch eine Ehre, als Arbeiter zu gelten, auch wenn man



## Der wandernde Berg

Im vergangenen Dienstag, den 3. Oktober, nachmittags gegen 13 Uhr, war im Kanton Tessin ein Ereignis zu verzeichnen, das bestimmt ist, in der Geschichte der Erdforschung einen wichtigen Platz einzunehmen: das Bergmassiv des Monte Albino im Tessin begann abzusinken. Dampfs, unterirdisches Grollen trug Kunde von dem Fall des Bergriesen weithin. Riesige Staub- und Erdwolken verhinderten, daß das menschliche Auge die Wehen der Natur in ihren Einzelheiten beobachten konnte. Nur die Bergspitze ragte anfangs noch über die Wolke hinaus; drei Viertelstunden nach dem Beginn des Erdstresses verschwand auch sie unter Donnergepolter in Staub und Erde. Erst gegen Abend ließ sich das Rollen nach; beherrzte Ingenieure und Arbeiter bahnten einen Weg in das Arbedo-Tal, das den Monte Albino nach Norden begrenzt. Sie stiegen bald auf eine mächtige Schuttmasse von ungefähr 100 Metern Höhe. Am Mittwoch morgen suchte man vergeblich die drei Klüften Monda, Chiara und Ruscada, aus dem Felsmassiv war eine ungeheure Schutthalde geworden.

Die Gipfel sind aus einer Höhe von 1800 Metern abgeklüftet; ein Steilhang, der 1200 Meter hoch und 1600 Meter lang war, ist vollkommen in sich zusammengefallen. Die Chaussee von Geseiro, vor 15 Jahren erbaut, ist in einer Länge von zwei Kilometern vollkommen von einem Berg von Schutt und Felsmassen bedeckt; die herabgestürzten Erdmassen haben im Arbedo-Tal einen 100 Meter hohen natürlichen Staudamm gebildet. Das Wasser der Gebirgshöhe sammelt sich in einem Stausee von 50-100 Metern Tiefe, 300 Meter Breite und über einen Kilometer Länge. Noch hoffen die Ingenieure, daß der natürliche Staudamm den Druck der Wassermassen des sich bildenden Sees einwirken aushalten wird. Nimmt man hinzu, daß 16 Sennhütten und Gehöfte, die sich auf den Hängen des Berges befanden, daß eine auf ihn führende Luftseilbahn und daß die Militärstraße auf halber Höhe verschüttet wurden, dann hat man einen ungefähren Begriff von dem Umfang dieser Naturkatastrophe. Menschen sind bei ihr nicht ums Leben gekommen; die bedrohten Gebiete, nur spärlich bewohnt, waren vorher gesäumt worden. Vier Arbeiter der Eisenbahn von Bellinzona, die eine Turbine am Bergange reparierten, wurden rechtzeitig durch das unterirdische Grollen gewarnt und konnten als Letzte dem Schauplatz der empörten Naturkräfte entfliehen. Man schätzt die durch den Bergsturz in Bewegung gebrachten Erdmassen auf 30 Millionen Kubikmeter. Der bis dahin größte bekannte Bergsturz in der Schweiz ereignete sich am 2. September 1806. Damals wurde der Ort Goldan verschüttet, wobei 457 Menschen den Tod

fanden. Der damalige Bergsturz setzte 15 Millionen Kubikmeter Erdmassen in Bewegung.

Die Unsicherheit des Monte Albino ist zuerst vom schweizerischen Militär gegen Ende des vorigen Jahrhunderts erkannt worden. Das Bergmassiv liegt bei Bellinzona und ist infolgedessen ein wichtiger strategischer Punkt gegen die italienische Grenze. Man hätte gern einen Teil der St. Gotthard-Befestigungen dorthin verlegt; aber die Pioniere stellten fest, daß das ganze Massiv seiner Struktur nach und wegen seiner Zusammenfassung aus verschiedenen Gesteinen einen gefährlichen Untergrund bilde. Die Schweizer Geologen begannen sich schließlich mit dem Monte Albino zu beschäftigen; sie kamen zu dem Ergebnis, daß die Erdbewegung auf das blühende Tal von Bellinzona zugehe und damit eine der schönsten Gegenden des Tessin bedrohen könnte. 1919 begann man die Bergbewegung systematisch zu messen; 1925 entdeckte man, daß sich ein Signal auf dem Monte Albino, das im Jahre 1919 aufgepflanzt worden war, um einen halben Meter verschoben habe. Man kam schließlich zu der Erkenntnis, daß sich eine gewaltige Masse von 170 Millionen Quadratmetern Erde auf einer Fläche von 1,9 Quadratkilometern nach Norden gegen das Arbedo-Tal hin bewege. Von 1924 an beschleunigte sich das Tempo der Verschiebung. Im Juli 1928 wurden die Untersuchungen der Geologen veröffentlicht; ihr Ergebnis war, daß das ganze Massiv in einer Richtung wandere, und daß sich die Schnelligkeit der Bewegung seit Beginn der Beobachtungen verdreifacht hätte. Nur was an der wandernde Berg sich überstürzen würde, wußten die Geologen nicht. Sie machten der Schweizer Regierung die nüchterne Mitteilung, daß der ganze Berg nicht auf einmal einstürzen würde, daß vielmehr eine Reihe großer Bergstürze zu befürchten seien. Die Tessiner Kantonalregierung war aber vorsichtig genug, drei Dörfern — besser gesagt Gehöftgruppen — in dem bedrohten Gebiet sofort räumen zu lassen. Zum Glück muß man sagen; denn wären die Gehöfte bewohnt gewesen, so würde sie nach der Katastrophe kaum ein Einwohner lebend verlassen haben.

Die Größe des jetzigen Einsturzes hat die Geologen erschreckt; mit einem derartig kolossalen Anfang hatten sie nicht gerechnet. Sicher ist die Tragödie des Monte Albino noch nicht ausgespielt, und völlig ungewiß ist noch die Lage und das Schicksal sogar von Bellinzona, wenn erst der Winter und das Frühjahr mit dem Anschwollen der Berggewässer kommen, die sich dann durch die Schuttmassen ganz neue, nicht voraussehende Wege bahnen können. Tragendwache Vorbeugungsmaßregeln, wie Säuhämme und dergleichen werden von allen Ingenieuren angesichts des Umfanges des in Bewegung geratenen Berges als zwecklos betrachtet.

## Alkohol aus Brotteig

Gleichzeitig ein Beitrag zum Kapitel: Bürokratie und Erfindet

Lebt da in dem Städtchen Umperstedt an der Straße von Weimar nach Jena ein kleiner Bäcker Otto Heller, der außer einem Paar Fäusten und einem hellen Kopf nichts sein eigen nennen kann. Er bäckt im Gemeindehaus. Ihm bringen die Bäuerinnen den „Strißel“ (Streufruchtchen), den Mohnkeg und die Brote; er bekommt sein Badgeld. Mehr hat er nicht. Aber er hat eine Idee. Sie läßt ihn nicht los, seit er 1916 in seiner Luft nach einem unverfälschten guten Tropfen die Schwaben in seinem Badofen beschneppert hat. Heimlich bastelt er einen Apparat mit eigentümlichen Kühlfässchen; er brüht und baut so lange, bis sich aus den Dämpfen Wasser und Alkohol trennen. Die Zollverwaltung hört davon und wittert eine Steuerquelle, wie sie sie schon beim Korn- und Kartoffelspiritus hat. Heller zerbrieht die bürokratischen Fänge. Er schweigt aber noch.

Daß bei der Bearbeitung des Brotteigs Alkohol entstand, war längst bekannt. Ein Italiener namens Mario Andrusciani machte 1925 Vorschläge, den kostbaren Stoff als Nebenprodukt im Schornstein zu gewinnen; seine Versuche mißlingen in der Praxis, da seine Apparate zu kostspielig waren. Heller, der einer Erkrankung wegen die Bäckerei an den Nagel gehängt und sich der Mechanik zugewandt hatte, hörte davon und machte dem Italiener das Patent streitig. In jahrelangem Verfahren kämpfte er für seine Methode und erreichte endlich in diesen Tagen den Sieg. Das Reichspatentamt hat in der Erkenntnis von der großen Ueberlegenheit der Hellerschen über die Methode Andruscians Hellers Patentaumelung veröffentlicht. Sofort meldete sich eine amerikanische Finanzgruppe, um alle Rechte an Hellers Patent zu erwerben. Heller lockt das Geld, aber er möchte erleben, daß Deutschland einem seiner Erfinder wenigstens insoweit gerecht wird, als die Reichsmonopolverwaltung den zurzeit ungenutzt in die Lüfte gehenden Abfallprodukten der Backöfen eine ihrer volkswirtschaftlichen Bedeutung entsprechende Wertung zuerkennt und ihrer Gewinnung nicht Schwierigkeiten in den Weg setzt, die statt nach Bevorzugung der industriellen Brenner schmeckt. Der Monopolschutz der großartigen Brennerereien Ostbeliens stellt eine unaufhörlich stehende Liebesgabe für die preußischen Junker dar. Kartoffel und Kornfrucht, von denen etwa 3,3 Prozent für Brennwecke verwendet werden, sind ja wohl in erster Linie für die menschliche Ernährung bestimmt; sie werden aber verbrannt, weil das den Brennerereien einen höheren Gewinn abwirft als der Verkauf der Früchte zu menschlicher Nahrung. Nun gehen nach oberflächlichen Berechnungen jährlich etwa 164 Millionen Liter hochprozentigen Alkohols durch die Schornsteine der Backereien in die Luft. Dem Erfinder, der diese Mengen für die Volkswirtschaft einfangen will, werden aber von der Monopolverwaltung schon bei Versuchen (!) so große Schwierigkeiten gemacht, daß er verzögert an eine Verwertung seiner Idee im Ausland denkt. Daß Heller dabei ausgerechnet auf das trockengelegte Amerika stößt, entehrt nicht eines humoristischen Beigeschmades, beweist aber auch, daß die Hellersche Erfindung selbst in einem trockengelegten Lande schon dann als bedeutungsvoll angesehen wird, wenn nur der für die industriellen und medizinischen Zwecke benötigte Spiritus statt wie bisher aus wertvollen Nahrungsmitteln in Zukunft als kostenloses Nebenprodukt beim Backprozeß gewonnen wird.

Heller hat seinen billig hergestellten Apparat Journalisten vorgeführt; die Nichtabstinenzler unter ihnen haben bei der Kostprobe mit der Junge geschmaukt. Es ist etwas Wunderbares, was der kleine Bäcker mit seiner Grubelei zustande gebracht hat. Aber so stolz seine Freude über den technischen Erfolg ist, so wäre noch größer, wenn die Reichsmonopolverwaltung die volkswirtschaftliche Bedeutung der Erfindung einsehen würde.

## Zeppelins letzte Werkstättenfahrt

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ machte am Montag vor dem Abflug nach Amerika seine letzte Werkstättenfahrt. Das Schiff stieg um 1,33 Uhr auf und landete um 8,05 Uhr. Es kreuzte während dieser Zeit ständig über dem Bodensee. An Bord des Schiffes befanden sich 80 Personen, darunter der Preussische Handelsminister Dr. Schreiber und der Sekretär der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion Dr. Paul Herz.

## 15 Gefangene verbrannt

Im Staatsgefängnis von Ohio (Nordamerika) brach in einem Schlafraum Feuer aus; 15 Gefangene verbrannten. Einige andere Gefangene wurden zum Teil schwer verletzt. In dem entstehenden Tumult konnte ein Teil der Häftlinge flüchten.

## Tödlich k. o. geschlagen

Einen tragischen Ausgang hat ein Boxkampf in Florenz genommen. Der Florentiner Cecchi wurde von dem italienischen Meister Silva k. o. geschlagen und mußte ins Krankenhaus gebracht werden, wo er bald darauf verstarb. Man nimmt an, daß er einen Bruch der Wirbelsäule erlitten hat.

## 20 italienische Arbeiter verschüttet

Bei Neapel wurden zwanzig Erdarbeiter, die beim Bau der Straße Arenella Capella bei Cangiani beschäftigt waren, von einem Erdsturz verschüttet. Erst nach schwierigen Rettungsarbeiten gelang es der Feuerwehr, einen Teil der Beurlaubten zu retten. Sieben Arbeiter konnten nur als Leichen geborgen werden, dreizehn weitere mit schweren Verletzungen.

## Drei Dörfer verschüttet

In einem Vilajet in der Türkei sind durch ein hartes Erdbeben drei Dörfer verschüttet und siebzehn Dörfer und Flecken erheblich beschädigt worden. Die Zahl der Opfer steht noch nicht fest. Hilfsstruppen nach dem betroffenen Gebiet sind unterwegs.

## Der „vertrauensvolle“ Staatsanwalt

Im Berliner Lombard-Betrugsprozess wurde am Montag unter großer Spannung des Publikums der Angeklagte, Staatsanwaltschaftsrat Dr. Jacoby, vernommen. Jacoby erklärt zu Beginn seiner Aussage in großer Erregung und mit der Faust auf den Tisch schlagend, daß er jede Schuld bestreite und wie jeder andere Kunde Bergmanns getäuscht und hintergangen worden sei. Er habe die Betrügereien erst aus der Zeitung erfahren. Jacoby ist nach seiner Darstellung im November 1926 durch einen Major Hinz, einen Oberregierungsrat Dr. Sennwald sowie den Rechtsanwalt Jolenberg mit Bergmann näher bekannt geworden. Damals hatte ihm Bergmann gelegentlich einer Zusammenkunft erzählt, daß er von Hinz und einem Kaufmann Kößig erprecht würde; Jacoby riet Bergmann zur Erstattung einer Strafanzeige und fragte bei dieser Gelegenheit Bergmann, ob er nicht für 2000 Mark Pfandbriefe der Schwester Jacobys eine Verwendungsmöglichkeit habe. Bergmann habe ihn dann mit einem gewissen Balsam bekanntgemacht, der als Vertrauensmann an der Börse bekannt war. Jacoby erklärt, daß er schließlich trotz gewesen sei, als Bergmann ihm eines Tages telefonisch mitteilte, Balsam habe geraten, die Effekten auf Bergmanns Konto überschreiben zu lassen. „Ich war ein blutiger Laie in Börsendingen und freute mich nun, einen Sachverständigen

zur Seite zu haben, der mir gute Ratschläge geben konnte. Außerdem war es mir lieb, bei Bergmann Pfandsicherheit zu haben.“

Jacoby schildert dann, wie sich in der Folge zwischen ihm und Bergmann die geschäftlichen Beziehungen weiter spannen. Bergmann habe großzügig von großen Krediten gesprochen, die ihm erste Leute von Ruf bewilligt hätten. So hatte ihm ein Graf Schwerin eine halbe Million übergeben. Unter den Personen, die über ihn Auskunft erteilten, befände sich u. a. der Oberregierungsrat Sennwald. Schließlich habe Bergmann eines Tages auch ihn, Jacoby, zur Auskunftserteilung aufgefordert und dabei versprochen, für jedes auf Grund einer solchen Auskunft abgeschlossene Geschäft eine Provision zu zahlen. Angeklagter Jacoby: „Ich ging auf den Vorschlag ein. Ich hatte zwar keine Ahnung vom Lombardgeschäft, aber ich habe Bergmann alles geglaubt, was er mir sagte. Mir imponierte das Geschäft Bergmanns. Es sah großartig aus und machte den Eindruck eines soliden Bankhauses.“

Die weitere Vernehmung Jacobys ergibt, daß er zuletzt ein Gehalt von monatlich 630 Mark hatte, von dem ihm für Essen, Trinken und Garderobe 300 Mark monatlich übrig blieben. Von Bergmann will er etwa 6000 Mark bekommen haben, 2000 Mark seien aber schnell für Arztkosten draufgegangen. Als der Vorsitzende Jacoby fragt, wo die restlichen 4000 Mark geblieben seien, vermag der Angeklagte keine Antwort zu geben. Auf Vorhalt des Staatsanwalts, daß schon 1924 von zwei Angeklagten Bergmanns eine Anzeige erlattet worden sei, erwidert Jacoby schließlich, daß er der Sache keine Bedeutung beimessen habe und wegen Ueberbürdung mit Arbeiten die Anzeige von seinem Referendar habe aufnehmen lassen.

## Massenvergiftungen in Dresden

Im Verlauf der letzten Tage sind zahlreiche Besucher des Dresdener Katschellers nach dem Genuß von dort verabreichten Speisen an Paratyphus erkrankt. Siebenunddreißig Erkrankte befinden sich in Krankenhäusern; eine aus Hamburg zugereiste Frau ist bereits an den Folgen der Seuche gestorben. Die Patienten weisen im Darm den Paratyphusbazillus auf. Als Bazillenträger wurde ein Häftling festgestellt, der in der Küche des Dresdener Katschellers beschäftigt war. Auch in einigen Speisereihen wurden Typhusbazillen entdeckt.

## Was auf der „Fla“ zu sehen ist



Die Internationale Luftfahrt-Ausstellung in Berlin, die größte Ausstellung dieser Art, wurde am vergangenen Sonntag eröffnet. Das Flugzeug „Stangeffers-Lola“, mit dem die Franzosen Coates und Le Biz ihren Flug um die Erde ausgeführt haben.

## Ein französischer Minister in Berlin



Frankreichs Unterrichtsminister Herrriot weilt zurzeit in Berlin, um das Archiv der Preussischen Staatsbibliothek zu studieren für ein Werk über Beethoven zu benutzen. Hier zeigen den Minister (rechts) mit dem Bibliotheksrat an der Staatsbibliothek, Dr. Lachmann, im Wartsaal der Staatsbibliothek, wo er während seines Studiums aufenthaltend arbeitet wird.



# Aus Schlesien

## Erbauliches aus einem Wartesaal

### Liebe und Alkohol im Bahnhof Nieder-Salzbrunn

In Nieder-Salzbrunn tauchten in letzter Zeit Gerüchte auf, daß verschiedene Reichsbahnbedienstete mit Vorgesetzten, Inspektoren, Oberbahnhofsnotscher, Bauminpektoren und Oberbahnmeistern, die überdies als Vorkämpfer nationaler Jugend und bürgerlicher Moral bekannt sind, den Wartesaal 2. Klasse des Nieder-Salzbrunner Wartesaals zu Zechereien benutzten, die gleichzeitig der Abregierung verdrängter Liebesbedürfnisse dienten. Die Reichsbahndirektion teilte nun der lokalen Presse folgendes über diese skandalöse Angelegenheit mit:

Auf Grund einer Anzeige wurde festgestellt, daß in letzter Zeit im Wartesaal des Bahnhofs Nieder-Salzbrunn mehrfach jederlei freigelegenen und Mißstände eingetreten waren, die geeignet sind, unliebsames Aufsehen zu erregen; da hieran auch Reichsbahnbedienstete beteiligt sind, hat die Reichsbahndirektion sofort eine strenge Untersuchung eingeleitet, von deren Ergebnis es abhängen wird, inwieweit etwa ein Strafverfahren eingeleitet ist.

Unter Waldenburger Bruderblatt, die „Schlesische Wacht“, schreibt zu dieser Verlautbarung: Wir verlangen gründliche, allergnädigste Aufklärung. Uns sind die ersten Mitteilungen schon vor einiger Zeit zugegangen. Wir müssen schon sagen, daß uns für derartige Vorkommnisse der Ausbruch Schweinerei gelinde erscheint. Gleichwohl wird die Angelegenheit besonders, wenn man die Beteiligten kennt und über ihr soziales Pharisäertum unterrichtet ist. Schändliches Einbrechen ist hier geboten, und bekahnen wir uns vor, nötigenfalls noch näher auf die Geschichte einzugehen.

## Giftmord an einer Greisin

### Wegen Zahlung des Ausgedingtes mit Strgchnin vergiftet!

Der am 12. September erfolgte Tod der 75jährigen Auguste Glesner in Kunern, Kr. Wohlau, scheint nun Aufklärung zu finden. Die im Ausgedinge lebende Frau Glesner war nach dem Genuß einer Tasse Kaffee plötzlich unter fürchterlichen Schmerzen gestorben, was sofort den Verdacht eines vorliegenden Verbrechens aufkommen ließ. Da die Obduktion der Leiche nichts Wesentliches ergab, der Todesstempel aber auf die typischen Zeichen einer Strgchninvergiftung hin deutete, wurden die in der Wohnung gefundenen Speisereste, sowie der Mageninhalt der Verstorbenen dem Chemischen Untersuchungsamt in Breslau zugeführt, das in Butter, Milch und Brot Strgchnin feststellte.

Der Verdacht des Verbrechens richtete sich sofort gegen den 46 Jahre alten Sohn und die 39 Jahre alte Schwiegertochter, die im gleichen Ort ein Anwesen von 34 Morgen bewirtschafteten und der Mutter Milch, Butter, Brot lieferten und zweimal jährlich den Auszug in Deputat und Sargeid auszahlten. Es wurde festgestellt, daß der Amtsvorsteher von Mönchmühlheim den Festgenommenen am 8. Juli zur Rattenvertilgung einen Giftschein über 19 Gramm Kefen ausgehändigt hatte, für den der Beschuldigte jedoch, angeblich auf Empfehlung eines Apothekers hin, Strgchnin gekauft hatte, dessen Rest in seiner Wohnung vorgefunden wurde. Das festgenommene Ehepaar gestand schließlich im Laufe der Vernehmungen ein, bemüht gewesen zu sein, die alte Frau zu vergiften und die ihr gelieferten Lebensmittel vergiftet zu haben. Das Ende September fällige Halbjahresdeputat in Höhe von 200 Mark scheint der hauptsächlichste Anlaß zu der grauenhaften Tat gewesen zu sein. Die Verhafteten wurden in das Breslauer Untersuchungsgefängnis überführt.

## Was sich schlesische Junker erlauben dürfen

Am 7. August wurde auf dem Dominium Jähdorf Erntefest gefeiert. Zum Erntedank hatte man auch andere als zum Gute gehörige Leute zugelassen, die aber plötzlich zuerst auf Befehl des Besitzers aus dem Saale gemiesen wurden. Hierbei kam es zwischen dem angezogenen Inspektor Brause und den Fremden zu einer Prügelei, wobei der Inspektor blutig geschlagen wurde. Er kramte vor dem Gasthaus und sah dort den Arbeiter Alfred M., den Sohn eines seiner Arbeiter, stehen. M. war gerade aus der Arbeit gekommen und mit dem Kuchel auf dem Rücken vor dem Gasthause stehen geblieben. Der Inspektor verachtete ihm ohne weiteres einen Schlag vor die Brust, worauf es M. darob zu verdrüßten und begab sich in die Wohnung seines Vaters. Als er später nach Giesdorf gehen wollte, begegnete ihm der Inspektor Brause, der Besitzer v. Wallenberg-Pachall und dessen Gausseur. Alle drei fielen ohne jegliche Veranlassung über M. her und verprügelten ihn und benutzten dabei auch ein Messer, so daß M. im Nacken verwundet wurde. Jeder Mensch wird dieser Vorgang als Straßenerläuterung und Körperverletzung ansehen. Das tat auch der Landjäger, der die Anzeige aufnahm und weiterleitete.

Anders jedoch die Staatsanwaltschaft. Sie lehnte eine Strafverfolgung ab und verweist den Überfallenen auf den Weg der Privatklage. Offenbar kann man in dem Junkerparadies Schanden keine Auflage gegen einen Herrn v. Wallenberg-Pachall erheben. Die Justiz sorgt wahrlich schon dafür, daß das notwendige Vertrauen zu ihr immer wieder neu befestigt wird.

## Beschimpfung der Republik

### Die Verurteilung des Strafanstalts-Oberwächters Borbé

Zur dem Berufungsgericht in Görlitz hatte sich am Freitag der Strafanstalts-Oberwächter Borbé aus Weiskammer wegen Beschimpfung der Republik zu verantworten. Er hatte sich — offenbar um zu provozieren — in eine Reichsbannerveranstaltung begeben, dort auf die Republik geschimpft, was das Zeug hielt. Er sprach vom „Saufall der Republik“, er „schimpfte auf die Republik“, die Mitglieder des Gemeindevorstandes nannte er z. B. „rote Hunde, Sch—lerle“ usw. In der ersten Instanz erhielt Borbé 70 Mark Geldstrafe, worauf die Staatsanwaltschaft Berufung einlegte. Der Appellationsrat beantragte zunächst wegen der Beschimpfung der Staatsform drei Wochen und wegen der weiteren Beleidigungen eine Woche Gefängnis. Das Urteil lautete auf 20 Tage Gefängnis, die jedoch in 100 Mark Geldstrafe umgewandelt wurden. Der Vorsitzende führte aus, daß das Gericht unbedingt auf Gefängnis erkannt hätte, wenn Borbé nicht infolge einer Körperverletzung leicht ersehbar sei, was als strafmildernd betrachtet wurde. Die Schandfeste des Strafverfahrens seien aber in diesem Falle so hoch, daß der Verurteilte sich bei einem Gefängnis mehrere Jahre hindurch in seinen Lebensverhältnissen nicht einschließen würde. Im übrigen schwebt auch ein Disziplinarverfahren gegen Borbé.

## Ein merkwürdige Angelegenheit

### Selbstmordversuch unter Hypnose?

In Waldenburg ist ein 27jähriger Drang E. verhaftet worden, der mit einem Mädchen aus Alt-Lösch das Einverständnis aus dem Leben zu scheiden versuchte, wobei das Mädchen tatsächlich starb, während er am Leben blieb. Die Waldenburger Polizei nimmt an, daß E., der offenbar trotz seiner Jugend eine jenseitige Bewusstseinsveränderung und eine nicht ganz normale, alle Beratungen aufweist, das Mädchen hypnotisch zu einem selbstmörderischen Schritt veranlaßt habe. Es ist dies zu

nahme, deren Möglichkeit bekanntlich sehr umstritten ist, bewahrt, muß dahingestellt werden. E. wird vorläufig auf seinen Geisteszustand untersucht.

## Brand einer Stifabrik

Die Stifabrik Spiller an der Sprungschanze im Eulengebirge brannte in der Nacht zu Sonntag vollständig nieder. Das Feuer soll durch Kurzschluss in der Werkstatt entstanden sein. 1000 Paare Stiefel, 150 Rodeschlitten, die gesamte Werkstattinrichtung und Möbelvorräte fielen den Flammen zum Opfer. Bei den Obharbeiten erlitt der Tischlermeister Großpfeiff schwere Verbrennungen. Er konnte nur mit Mühe aus dem brennenden Gebäude gerettet werden.

Dels. Unter die Räder seines Fuhrwerks gerieten. Der Fuhrwerks- und Hausbesitzer Ernst Kynast aus Dels war Sonnabend nacht nach Breslau gefahren, um Vierter zu holen. Der Transport verzögerte sich, so daß Kynast während der Fahrt ermüdet einschlieft. Als er am Sonntag morgen gegen 12 Uhr die Bernhader Straße passierte und sich nur noch etwa 600 Meter von seiner Wohnung entfernt befand, stürzte er vom Wagen. Das mit 60 Zentnern beladene Fuhrwerk ging Kynast mit beiden Rädern über den Kopf. Der Tod trat auf der Stelle ein. Ein Fußgänger, der Kynast auffand, benachrichtigte sofort Mitglieder der Sanitätskolonne vom roten Kreuz. Ein vorbeifahrender Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Bad Charlottenbrunn. Eine Umbenennung mit Gilsungsgewinnlichkeit. Die Reichsbahndirektion Breslau hat sich nach mehr als zweijährigen Verhandlungen (!) entschlossen, den Bahnhof Charlottenbrunn in dem neuen Winterfahrplan in Bad Charlottenbrunn umzubenennen. Der Ortsname wurde im März 1926 geändert.

Waldenburg. Bildung des neuen Arbeitsamtes. Nach Auflösung der bisherigen öffentlichen Arbeitsnachweise in Waldenburg, Landeshut und Freiburg ist nunmehr das Arbeitsamt Waldenburg der Reichsagentur für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung errichtet worden. Es umfasst die Bezirke Waldenburg, Landeshut und Freiburg. Das Amt des Vorsitzenden ist vorläufig dem Syndikus Dr. Letich aus Waldenburg und das des stellvertretenden Vorsitzenden dem Arbeitersekretär Wisman übertragen worden.

## An alle Ortsgruppen, Kreis- und Unterbezirksvorstände der Partei in Mittelschlesien!

Der Bezirksvorstand veranstaltet am 11. und 12. Oktober im Gewerkschaftshaus in Breslau einen

### Frauen-Schulungskursus

über: Lujba und Aufgaben der gemeindlichen Selbstverwaltung. Leiter des Kurses ist Genosse Landrat Schürer-Neurode. Wir bitten um Entsendung von Genossinnen, welche an der Arbeit in der Gemeindeverwaltung bzw. Stadtverordneten-Versammlung interessiert sind. Die Teilnehmerinnen erhalten Freiquartiere, Verpflegung, Reisekosten und evtl. Arbeitsdienstaussfall. Ortsgruppen bzw. Kreis- oder Unterbezirksvorstände, die die Kosten nicht selbst tragen können, mögen Anträge auf Übernahme der Ausgaben an den Bezirksvorstand richten. Der Kursus beginnt am 11. Oktober, vormittags 10 Uhr.

Der Bezirksvorstand des Bezirks Mittelschlesien.

Weiskammer D.-L. Eine Autolinie Weiskammer-Baugen. Hier fanden kürzlich Beratungen über eine geplante Autolinie Weiskammer-Baugen statt. Es waren außer den Bürgermeistern von Weiskammer und Musina mehrere Vertreter von der Amts- und Kreisbauhauptschaft Baugen, sowie Landrat Herz als Bevollmächtigter des Regierungspräsidenten erschienen. In Aussicht genommen ist der Betrieb durch die schlesische Kraftfahrergesellschaft, an der die schlesische Regierung beteiligt ist. Man gedenkt nach Eintreffen der erforderlichen Genehmigung den Betrieb Weiskammer-Baugen noch in diesem Monat aufzunehmen.

Königszeit. Von ihrem Liebhaber in den Tod getrieben. Hier wurde die Hausangestellte Frieda Blech in ihrer Wohnung vergiftet aufgefunden. Der Toten fehlten alle Wertgegenstände und das Geld. Nach den bisherigen Ermittlungen hatte ihr Liebhaber sie beraubt, worauf das Mädchen aus Verzweiflung darüber den Tod suchte und fand.

Striegau. Köpenid in Striegau. Ein Wädgergelle erschien mehrfach bei einer Frau Kabe und erklärte, daß er Steuern eintreiben müsse. Da er mit Pfändung drohte, gab ihm die Frau zweimal eine kleinere Summe. Sie war natürlich einem Schwindler zum Opfer gefallen, der jetzt verhaftet werden konnte.

Kesselfeld-Bahnhof. Vom Schlichtfeld der Arbeit. In der Nacht zum Sonnabend wurden dem Wagenführer Max Dienert in Ausübung seines Berufes infolge eines Falles auf den Schienenkörper beide Beine abgefahren. Nach kurzer Zeit verschied der Unglückliche.

Görlitz. Freitag. Sonntag Abend wurde in den Parkanlagen, hoch oben im Geiß eines Baumes erhangen, ein Mann aufgefunden. Die Personalien des Toten sind unbekannt.

Sprottau. Silbertaler aus dem Dreißigjährigen Kriege. Bei Wasserwerksarbeiten fand man drei große Silbertaler aus dem Anfange des Dreißigjährigen Krieges.

Kesselfeld. Schlechter Scherz. Zwei Knaben wurden von einem mit Steinwürfeln beladenen Lastwagen aus mit Steinen beworfen. Dabei wurde der Schüler Heinrich Ossadit so schwer an den Kopf getroffen, daß er blutüberströmt zusammenbrach.

## Aus der Umgebung

### Neu-Breslau

#### Vom Stabelwiger Verkehrslehd

Ins Stabelwig wird uns geschrieben:

Das Verkehrslehd des Stabelwiger Gebietes spottet jeder Behauptung. Hier die Bewohner von Stabelwig, Kolonie Stabelwig und Herrnsproß im ersten Linie die Eisenbahn als Verbindung mit der Altstadt in Frage, wobei eine Frage hin und zurück eine Mark kostet. Natürlich hindern diese hohen Kosten eine Entwicklung des Verkehrs mit dem inneren Stadtgebiet, wie die weitere Aufhebung und Bedenken für jene, die aus beruflichen Gründen in die Stadt fahren müssen, einen außerordentlichen hohen Posten ihres, weiß bescheidenden, Haushalts. Dazu kommt dann noch der fast lebensgefährliche Zustand des Weges nach der Siedlung, in dessen Zug zwei Eisenbahnstrecken als Brücke dienen.

Auf dem Bahnhof freuzt sich überdies der von Breslau nach Neu-Breslau gehende Zug. Der Bahnhofsvorsteher aber ist gleichzeitig verantwortlich für den Fahrkartentausch und die Ausgabefertigung. Oft kommt es aber vor, daß die Fahrkartenausgabe geschlossen wird, ehe der Zug überhaupt da ist, denn der Beamte kann beim besten Willen nicht gleichzeitig zwei Züge abfertigen und Fahrkarten verkaufen. Es gibt allerdings auch noch eine Autolinie. Solange aber keine Umfänge

berücksichtigung mit der Straßenbahn gewährt wird, verfehlt dieses private Unternehmen seinen Zweck. Für jede Fahrt nach der Altstadt 1,40 Mark auszugeben, kann sich kein Arbeiter leisten, für diesen Betrag kann man in der Altstadt schon ein ganzes Stück Weges Kraftfahrzeuge fahren.

Nicht noch trauriger sind die Postverhältnisse. Die Auto-mobilisierung sollte ein Fortschritt sein. Das Postamt muß aber mindestens 20 Vororte bedienen und es ist nicht schwer zu berechnen, wie viele befahrenen Orte ihre Post bekommen. Der Gewerbetreibende auf dem Lande, pardon in Groß-Breslau, möchte genau so zeitig die Post haben wie sein Kollege in der Altstadt. Warum läßt man den Orten, die an der Bahn liegen und in denen die Beförderung durch die Bahn schneller ging, nicht die Bahnzustellung? Herrnsproß hatte früher zwei Briefträger und einen Postagenten, jetzt wo es zur Großstadt Breslau gehört, hat man die zwei Briefträger abgebaut und der Agent in der Bezirk 1 allein bearbeitet. Man weiß überhaupt nicht, wann der Briefkasten geleert wird, da jeder Vermerk fehlt. Dem Briefträger ist es verboten, auf dem Postgang Marken zu verkaufen, so daß ein Landarbeiter wegen einer 15-Pfennig-Marke erst vier Kilometer laufen muß. Von nachmittags vier Uhr ab ist es gänzlich ausgeschlossen, einen Brief nach Breslau zu senden, wenn man nicht abends eine Bahnfahrkarte löst und den Brief selbst in den Bahnzug wirft. Dabei besteht aber noch die Gefahr, daß der Brief mit dem Wagniskampel Breslau-Gottin gestempelt wird, so daß mit Ortsporto frankiert. Der Empfänger in Breslau Strassporto zahlt. Auf Beschwerden wurde geantwortet: Die Oberpostdirektion wird die Beschwerden prüfen und das Ergebnis mitteilen. Inzwischen sind Wochen, Monate ohne Veränderung der Zustände ins Land gegangen. Wie freudig die kleinste Erleichterung begrüßt wird, zeigt die Beträgnung eines neu angebrachten Briefkastens im Stabelwiger Stadtteil durch das dankbare Publikum.

Breslau-Domitz. Aus der Partei. In der letzten Mitgliederversammlung der Partei referierte Genosse Gauha über das Thema: „Erlösung ohne Gott und die Kirche“. Der Redner schloß seinen interessanten Vortrag mit dem Hinweis darauf, daß es an der Waffe der arbeitenden Menschheit heißt: „Im Kampfe für den Sozialismus den wirkl. Himmel auf Erden zu schaffen. Der folgende spontane Beifall bewies, daß die sehr ausführlichen Darlegungen des Referenten eine außerordentlich hohe Zustimmung gefunden hatten. In der Diskussion wurde nach kurz auf die Bieleforscher, auf die Stellung der Kirche zum 5. Gebot und das Verhältnis der englischen Arbeiterpartei zur Kirche eingegangen. Anschließend berichtete der Vorsitzende über die letzte Sitzung des erweiterten Parteivorstandes des Unterbezirks und bedauerte daß die Benutzung der Räume der Volkshalle sich neuerdings bedeutend teurer stellt. Weiter wurde noch zu lebhaftester Beteiligung an der am Sonnabend, den 13. Oktober, im Lokal von Veria stattfindenden Erinnungsfest an das Sozialistengesetz aufgeführt. Genosse Gauha wird in einer der nächsten Versammlungen über das Thema „Zweck und Ziele und Einrichtungen der weltlichen Schule“ sprechen.

Hartlieb. Parteiversammlung. In einer äußerst gut besuchten Versammlung der SPD-Ortsgruppe Hartlieb sprach am Mittwoch Genosse Schiffer über die Bedeutung des Provinziallandtages. Es gelang ihm, den Anwesenden ein klares Bild seiner Aufgaben und der Zusammengehörigkeit zu zeichnen, wobei er die Wichtigkeit der einzelnen Körperschaften, wie Provinzialparlament und -rat und den Einfluß auf Reichsrat, Staatsrat und Bezirksausschuß hervorhob. Nach dem mit Beifall aufgenommenen Vortrag wurde einstimmig beschlossen, als Spitzenkandidaten des Landkreises für den Provinziallandtag den Genossen Schiffer-Schmoll in Vorschlag zu bringen. Die Abrechnung vom Volksfest ergab trotz der hohen Ausgaben ein zufriedenstellendes Resultat. Es wurde beschlossen, dem Bezirksvorstand 50 Mark, den Arbeiter-Samaritanen 10 Mark, den Arbeiter-Kinderfreunden ebensoviel zu überweisen und den mit eigener Musik erschienenen Vereinen eine finanzielle Beihilfe zu gewähren. Um die Arbeiterwohlfahrt auch im „Dreikönigreich“ aufzuheben, soll in der nächsten Versammlung ein diesbezüglicher Vortrag gehalten werden und die notwendigen Wahlen erfolgen. Dann machte Genosse Wohlweber auf die Bedeutung der Werbewoche aufmerksam und ersuchte alle Anwesenden, in dieser Zeit besonders tatkräftig mitzuarbeiten, um unsere Ortsgruppe noch weiter auszubauen.

Ein Antrag, wonach die Ortsgruppe Hartlieb dem Konsum- und Sparverein „Vorwärts“ als Mitglied beitrete, fand einstimmige Annahme. Um eine bessere Entwicklung der Arbeiter-Jugend herbeizuführen, sollen ihre Versammlungen auch von den Funktionären der SPD besucht und eine umfassende Agitation bei den Arbeiterkellern durchgeführt werden, wozu sich eine Anzahl Genossen meldeten. Die Mitglieder-Versammlungen der SPD beginnen von nun ab am Winterhalbjahr um 19 Uhr, im Sommer dagegen um 20 Uhr. Am 25. Dezember wird bei Kramer in Hartlieb eine Weihnachts-Soiree veranstaltet. Die anwesenden Vorsitzenden der einzelnen Vereine haben sich schon ihre Mitwirkung in Aussicht gestellt. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die internationale Sozialdemokratie fand die antugend verlaufene Versammlung ihr Ende.

Breslau-Ditta. Freigewerkschaftliche Jugend. Heute kommen wir um 20 Uhr in der Schule zusammen und lesen unsere Jugendzeitung.

## Landkreis Breslau

### Tödlicher Unfall auf der Landstraße

Unweit von Schmoll wurde am Montag nachmittag, gegen 13 Uhr, ein etwa 13 Jahre alter Schüler, der auf einem Rade fuhr, von einem Lastauto des Dominikus Romberg überfahren. Er blieb mit schweren Verletzungen blutüberströmt liegen und wurde später von einem Auto in das Elisabethinerinnen-Krankenhaus eingeliefert, wo er bald nach seiner Einlieferung starb. Da der Junge nichts bei sich hatte, weiß man bis jetzt nicht, um wen es sich handelt.

### SPD, Unterbezirk Breslau-Land-Neumarkt

(Hier finden wichtigste Mitteilungen Aufnahme, die der Redaktion über das Sekretariat des Unterbezirks Breslau-Land zugehen.)

Zu dem Frauen-Schulungskursus des Bezirks Mittelschlesien müssen möglichst alle Ortsgruppen des Unterbezirks interessierte Genossinnen delegieren. Die Ankosten werden bei Vorweis eines von der Ortsgruppe auszustellenden Ausweises und des Mitgliedsbuches erlassen. Beginn des Kurses Donnerstag, den 12. Oktober, vormittags 10 Uhr.

Oppersan. S.A.S. Heute Abend haben wir einen heiteren Abend. Beginn 20 Uhr. Die Mitspieler von „Fröhliche Lust“ sind schon um 18 1/2 Uhr zur Probe da.

Zum Alltag u. zum Feste bleibt Christ's Brot doch das Beste!